

Blickfest Aufdasziel

Höchst abergläubisches Treiben



# Höchst abergläubisches Treiben

und erstaunlicherweise dessen Gutheissung durch den talentvollen, hochgelehrten, gOttbegnadeten, lebenserfahrenen und bis anhin unvergessenen Herrn

**Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),**

der Philosophie und Medizin Doktor,

seit 1785 Kurpfälzischer, durch Rechtsübergang ab 1803 Badischer Hofrat, ab 1808 Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat.

Zu Lebzeiten bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften sowie Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät der Universität Marburg/Lahn; davor bis 1787 Professor für angewandte Ökonomik an der Universität Heidelberg und vordem seit 1778 in gleicher Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern.

Weiland zahlreicher gelehrter Gesellschaften sowie auch der erlauchten kurpfälzischen Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern Mitglied.

Gemeinhin bekanntgemacht, dabei alle Leser erspriesslichen Wohlergehens, beständiger göttlicher Obhut und getreuen Schutzes himmlischer Geister angelegentlichst empfehlend durch

**Blickfest Aufdasziel**

in Salen, Grafschaft Leisenburg\*.



Markus-Gilde, Siegen 2018

Die *gewerbliche* Nutzung des Textes bedarf der Einwilligung durch die löbliche Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland).

Satz: Alexander Stierl, M.Ed., Kreuztal

Herstellung: Esser printSolutions GmbH, 75015 Bretten

## Höchst abergläubisches Treiben

### *Linienbus lässt auf sich warten*

Schier eine Stunde stand ich schon  
Zu Ferndorf<sup>1</sup> an der Busstation  
Und hoffte, dass kommt allgemach  
Der Bus aus Richtung Hilchenbach.<sup>2</sup>  
Recht schlapp war ich und abgetan  
Von einer Tour zum Kilgeschahn.<sup>3</sup>

Ein Unfall scheinbar war geschehen.  
Man konnte ständig eilen sehen  
In Richtung Hilchenbach vorbei<sup>4</sup>  
Den Unfalldienst und Polizei.  
Ja, auch ein Helikopter kam,  
Der wohl an Bord Verletzte nahm.

### *Gespräch an der Bushaltestelle*

Zu mir sich noch ein Herr gesellte,  
Der auch sich für den Bus anstellte.  
In einen Plausch gerieten wir:  
Schon achtzig war er und von hier.  
Bevor er trat in Ruhestand,  
War er Behälter-Fabrikant  
Genau wie auch sein Vater schon:  
Die Firma führte nun sein Sohn.

Er war verblüfft, dass mir bekannt  
Fast jeder Weg im Siegerland.

Ich wüsste mehr als *er* Bescheid  
Vom Siegerland in alter Zeit.  
Aus Reichenburg<sup>5</sup>, so wähnte er,  
Stets kluge Köpfe kämen her.  
Von früher diese Stadt er kannte:  
Es lebten dort von ihm Verwandte.

*Geheimnis wird mir anvertraut*

Wenn bleiben wolle ich gesund,  
Tät er mir ein Geheimnis kund,  
Dass ausser ihm kaum jemand kenne;  
Aus Neigung *mir* er heut es nenne.

Zu Ferndorf<sup>1</sup> war als Schutzpatron  
Bereits seit grauen Zeiten schon  
Sankt Lorenz<sup>6</sup>, Diakon zu Rom,  
Verbrannt bei einem Hass-Pogrom.  
Papst Sixtus war ihm früh gewogen,  
Nahm in die Hand, dass er erzogen.<sup>7</sup>  
Zu sorgen hatte er für Greise,  
Für Kranke, Witwen und für Waise,<sup>8</sup>  
Er half in frommer Hingebung,  
Wenngleich an Jahren er noch jung.

*Sankt Lorenz wird in Rom getötet*

In Rom kam auf Verfolgungswahn  
Als Kaiser war Valerian.  
Papst Stephan wurde totgeschlagen,<sup>9</sup>  
Auch Sixtus starb an Marterplagen.<sup>10</sup>

## Höchst abergläubisches Treiben

Copyright 2018 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

---

Man forderte nun Lorenz auf,  
Dass gebe rasch er zum Verkauf  
Was ihm vertraut als Ökonom  
Und Armenpfleger hier in Rom.  
Er sagte zu, dies auch zu tun;  
Man möge morgen doch geruhn,  
In Geld die Schätze zu bewerten,  
Die gierig sie von ihm beehrten.

Am nächsten Tag der Kommission  
Bot dar der fromme Diakon  
Die Lahmen, Blinden, Siechen alle,  
Auch Waise, Stumme mit Gelalle,  
Die von der Kirche hier gespeist  
Wie das Gebot des HERRn es heisst.

Gar manche waren Heiden noch:  
Auch ihnen half man gern jedoch.  
"Hier sind die Schätze, die ihr wollt;  
Es wiegt ein jeder mehr als Gold",  
Sprach Lorenz zum Kollegium  
Und wies auf alle ringsherum.

Die Kommission war höchst erbost.  
Man wider Lorenz tobt und tost,  
Behauptet, dies sei arger Schwindel:  
Verhungern sollte das Gesindel.  
Für das sei nämlich viel zu schad  
Der musterhafte Römer-Staat.  
Wer arm und unnütz, siech und wund,  
Gehöre in den Höllenschlund.

Nun wurde Lorenz gleich gebunden  
Und grässlich, fürchterlich geschunden:  
Auf einen Rost man ihn verbrachte:  
Darunter Feuer nun entfachte.  
Derweilen er jetzt so verbrannte,  
Gebete er zum Himmel sandte,  
Dass ewig lebe JEsu Wort  
Zu Rom besonders wirksam fort.<sup>11</sup>

### *Sankt Lorenz als Kirchenpatron zu Ferndorf*

Zu Ferndorf stand am Hochaltar<sup>12</sup>  
In einem schönen Exemplar  
Sankt Lorenz' Bild aus Eichenholz:  
Es war dies der Gemeinde Stolz.  
Das Luthertum<sup>13</sup> liess die Figur,  
Ja: Schutz und Pflege sie erfuhr.

Es blieb die Kirche seinerzeit  
Sankt Lorenz fernerhin geweiht.  
Es galt nun lediglich als Wahn,  
Ihn als Patron zu rufen an.

### *Calvinisten achten auf "reinen Glauben"*

Im Zug der Dillenburg-Synode<sup>14</sup>  
Ward Luthers Geist erstickt zu Tode.  
Es wehte jetzt ein scharfer Wind,  
Der feindlich Lorenz war gesinnt.<sup>15</sup>  
Sein Bildnis hiess mit einem Mal  
Für "reinen Glauben" ein Skandal.

## Höchst abergläubisches Treiben

Copyright 2018 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

---

Mit Sägen, Äxten kamen sie:  
 Der Pfarrer führte die Regie.  
 Rasch war die Statue demoliert,  
 Die schmuck den Hochaltar<sup>12</sup> geziert.

Die Holzessplitter man verbrannte,  
 Dass niemand närrisch sich verrannte  
 Und aufhob die geweihten Späne,  
 Weil wunderkräftig er sie wähne.  
 Die Asche ward hinweggetan:  
 Des Nachts verstreut am Kligheshahn.<sup>3</sup>

*Bittgang zu Sankt Lorenz hielt an*

Zwar gab es ein paar Leute doch,  
 Die waren abergläubisch noch.  
 Nachdem das Standbild man entfernte,  
 Der eine von dem andern lernte,  
 Bei Krankheit jetzt zu flehen an  
 Sankt Lorenz hoch am Kilgeschahn<sup>3</sup>,  
 Wo seine Asche ward verstreut;  
 Man hinzugehen tags sich scheut,  
 Doch mancher wallte nun hinan  
 Des Nachts, wenn andre ihn nicht sahn.

*Sankt Lorenz zeigt sich im Erntemonat*

Wenn jedes Jahr beginnt August,  
 Sankt Lorenz steht, wie einstens just,  
 Im Standbild auf dem Kilgeschahn<sup>3</sup>  
 Und hört sich alle Bitten an,

Von Menschen, die um Heilung ringen,  
Vertrauensvoll dort vor ihn bringen.<sup>17</sup>

So manchem zeigt er sich sodann  
Als hilfsbereiter junger Mann.  
Er gibt zwecks Heilung und Gedeih  
Für Kranke öfters auch Arznei.

*Bitte um Aufhören mit solchem Gerede*

Ich bat nun den Erzähler grob,  
Dass er mit solcher Rede stopp.  
Für mich als treuer Calvinist  
Das sonders Hokuspokus ist!

Die Heiligen sind abgeschafft!  
Es braucht GOtt keine Dienerschaft;  
Schon gar nicht Märtyrer aus Rom,  
Auch keinen Papst und Petersdom!

Gereinigt hat von Phantasien  
Den Christenglauben doch Calvin.<sup>18</sup>  
Der Glaube ist nun re=formiert,  
Das heisst: auf GOtt allein fundiert.

Mit Lorenz: das sei Narretei  
Wohl auch Betrug und Wahn dabei.  
Ein Rückfall tief in den Papismus,<sup>19</sup>  
Der schlimmer sei als Atheismus,  
Und den der Teufel einst gesandt –  
Zu schaden uns – ins Siegerland.

*Themenwechsel; der Omnibus trifft ein*

Er wechselte den Gegenstand:  
 Sprach nun vom Bergbau allerhand.  
 Der Bus kam endlich jetzt auch an;  
 Die Wartezeit schien mir vertan.

Ich fühlte mich befreit im Kern,  
 Als schied ich nun von diesem Herrn.  
 Der Bus war voll; er ging weit vor;  
 Drum ich ihn aus dem Blick verlor.

Danach ich ihn nicht wieder sah;  
 Ich wanderte auch nicht mehr da.  
 Viel hübscher ich den Nordteil fand,  
 Der schliesst sich an ans Sauerland.<sup>20</sup>  
 Zu wandern dort blieb mir bis heute  
 Von neuem stets Genuss und Freude.  
 Natur hier – Forste, Täler, Höhn –  
 Empfinde ich als sonders schön.

*Umdenken setzt bei mir ein*

Die nächste Zeit fand ich kaum Ruh:  
 Es gärte in mir immerzu.  
 Wie, wenn der Alte *doch* recht hätte?  
 Ich wälzte schlaflos mich im Bette  
 Und grübelte darüber nach,  
 Was dieser Herr von Heiligen sprach.

Bald trug ich aus der Bücherei  
Lektüre über Spuk herbei<sup>21</sup>  
Nebst Schriften, die von Lorenz kündten,<sup>22</sup>  
Auch Kult der Heiligen begründen.<sup>23</sup>

Die Dinge ich nun anders sah;  
Mir trat jetzt manches erstmals nah,  
Was ich bis anhin übersehen:  
Jetzt konnte ich es erst verstehen.  
Befreien tat ich mich derweil  
Von manchem zähen Vorurteil.

### *Gang zum Kilgeschahn an einem 10. August*

Ein Zwang mich überkam dann just:  
Ich ging am Zehnten im August  
Zu jenem Platz am Kilgeschahn<sup>3</sup>,  
Wo viele schon Sankt Lorenz sahn.

Da – mitten drin im Fichtenwald –  
Traf ich auf eine Lichtgestalt!  
Ich kniete nieder mich zur Erde,  
Als Lorenz nun zu mir sich kehrte.

Was sprach der Heilige zur mir,  
Kann ich nicht näher sagen hier.  
Es sind Probleme meiner Seele,  
Die ich aus gutem Grund verhehle.

Sankt Lorenz gab nach einer Weile  
Ein Pulver mir, das rasch mich heile,

Falls ich in Zukunft werde krank:  
 GOtt preisend sagte ich ihm Dank.  
 Er gab zum Abschied mir den Segen,  
 Entzog sich drauf, dem Licht entgegen.

*Krankheit sucht mich heim*

Ich wurde bald danach schon krank:  
 Am Schreibtisch ich vornüber sank.  
 Der Anfall sah recht böse aus:  
 Drum kam ich gleich ins Krankenhaus.  
 Ich sollte streng im Bette ruhn  
 Und keinen Schritt auf Füßen tun.

*Umstände im modernen Krankenhaus*

Kennst du dich aus Erfahrung aus  
 Im zeitgemässen Krankenhaus?  
 Zum Schlechten schritt an diesem Ort  
 Erkennbar vieles neustens fort.

Der Arzt sieht nicht den *Kranken* an  
 Und fragt, wie er ihm helfen kann.  
*Geräte* vielmehr messen Werte,  
 Auf dass daraus gefolgert werde,  
 Ob diese sind im rechten Mass.  
 Man dabei aber meist vergass,  
 Dass *Ausschnitt* bloss die Werte sind!  
 Daraus sich stetsfort mehr entspinnt  
 Ein Blicken nur auf Grössen, Zahlen.  
 Die gilt es farbig auszumalen

Tagtäglich von dem Personal  
Zu Kurven in das Blatt-Journal.

Das bringt viel Arbeit, schluckt viel Zeit.  
Die Pfleger sind drum kaum bereit  
Zu eilen, wenn man Hilfe braucht:  
Selbst wenn man seinen Geist verhaucht.

Der Wider-Sinn der Sache ist,  
Dass nur erkannt wird, was man *misst*.  
Doch dies bleibt stets *ein Teil* von dem,  
Was Kranksein aufwirft als Problem.<sup>24</sup>

Man ist nicht mehr dem Gegenstand,  
Das heisst: dem *Kranken* zugewandt.  
Allein man sieht das *Abbild* nur –  
Und davon letzt nur eine Spur –  
Weil *jene Werte* man nur kennt,  
Die *messbar*, fassbar am Patient.<sup>25</sup>

Der Arztbesuch am Krankenbett  
Zeigt auf den Aberwitz komplett.  
Selbst hippokratisches Gesicht<sup>26</sup>  
Gewahrt der Arzt am Kranken nicht.  
Er schaut ja ganz verrannt und stur  
Aufs bruchstückhafte *Abbild* nur  
In Form von Kurven, farbig schön,  
Nicht auf des Sterbenden Gestöhn.  
Wenn nur *die Werte* schlüssig sind:  
Für alles andre scheint er blind.

*Mein Zustand bleibt bedenklich*

Ich lag bereits ununterbrochen  
Im Krankenhaus schon fast sechs Wochen.  
Gewöhnlich vor des Tages Mitte  
Erschien der Chefarzt zur Visite.

Mein Blattjournal nahm er zur Hand  
Und schaute darauf wie gebannt.  
Besorgnis kam in sein Gesicht:  
"Die Werte mir gefallen nicht!"  
Er wies drauf den Stationsarzt an,  
Was dieser aufschrieb sich sodann.

Mich selbst er untersuchte nie,  
Ja nimmer je sein Ohr mir lieb.  
Ich wollte es auch gar nicht wagen,  
Zum Krankheitsbild etwas zu sagen,  
Obgleich ich hatte wohl erkannt,  
Warum das Fieber nicht verschwand.

Voll Stumpfheit, reich mit Stolz gepaart,  
Schien hier die rechte Chefarzt-Art.  
Dies war wohl *hier* so nicht allein:  
Auch sonstwo wird es ähnlich sein.

Man hört ja von Bekannten immer,  
Dass anderwärts es gar noch schlimmer.  
Auch sagt man, dies sei irgendwie  
Bezeichnend für die Teutonie.<sup>27</sup>  
Allein, es zeigt sich ähnlich da  
Fernab auch in Amerika

Es ist bestimmt ein Grund-Problem  
Gesamthaft im Spital-System,  
Und sicher – was man leicht vergisst --  
Nicht lediglich von Nachteil ist.

Denn wer am meisten weiss und kann,  
Soll, was gemacht wird, ordnen an.  
Zumeist ist dies auf der Station  
Der Arzt in Chefarzt-Position,  
Der viele Stufen schon durchlief  
Bevor man ihn ins Amt berief.  
Was auch geschieht in seinem Team:  
Verantwortung liegt letzt bei ihm.

### *Gebrauch des Pulvers vom Heiligen Laurentius*

Das Pulver ich verschwieg daheim;  
Desgleichen hielt ich auch geheim,  
Wie mir war freundlich zugetan  
Sankt Lorenz letzt am Kilgeschahn:<sup>3</sup>  
Sie würden eh es nicht verstehen  
Und hielten es für Wahn-Ideen.

Ja, die Gefahr besteht durchaus,  
Dass landet man im Irrenhaus,  
Weil man verdreht sei und verwirrt:  
Zum Schluss auch noch entmündigt wird,  
Damit die raffgierigen Erben  
Besitz schon können jetzt erwerben.

## Höchst abergläubisches Treiben

Copyright 2018 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

---

Als mich besuchte meine Frau,  
Erklärte ich ihr ganz genau  
Wo ich verwahrte das Gefäss,  
Das mitzunehmen ich vergäss.  
Für trägen Darm sei's Leinsamkern  
Gepulvert fein: das hätt ich gern.  
Sie brachte nächsten Tags es mir;  
Ich tat es weg und dankte ihr.

Noch eh das Abendessen kam,  
Ein wenig ich des Pulvers nahm.  
Es schmeckte süß und würzig gar;  
Der Nachgeschmack war wunderbar.

Am nächsten Morgen stand ich auf;  
Schritt in den Park zum Dauerlauf.  
Danach ging in die Dusche ich;  
Jäh kerngesund ich fühlte mich!

Den Ärzten schien ein solches Tun  
Beginn sehr schlimmer Krankheit nun.  
Gemessen wurde beinah alles:  
Zu finden etwas jeden Falles.  
Sie nahmen Blut- und Speichelproben,  
Im Auswurf suchten sie Mikroben.

*Heilung ist allen unerklärlich*

Der Chefarzt wurde zornesrot,  
Mit Strafen seinem Team er droht,

Als er mein Blatt nahm in die Hand  
Und hier die letzten Werte fand.

Das sei Gelotter, Schlamperei:  
Vertauscht ist hier doch die Kartei!  
Als ich dazu mich melden wollte,  
Er hoch erbost die Augen rollte.

Harsch wies den Oberarzt er an,  
Dass der persönlich schleunigst dann  
Die Werte neu bestimmen solle:  
Bis drei Uhr er sie sehen wolle!

Um halb vier kam der Chef herein  
Noch immer wütend ungemein.  
Höchstselbst er mich jetzt untersuchte  
Und alles Personal verfluchte.

*Heilung ist medizinisch unerfindlich*

Recht schicklich war am nächsten Tag  
Der Chefarzt: fast schon sacht und zag.  
Noch nie sei es ihm vorgekommen,  
Dass jemand, der – wie ich – benommen  
Von schwerer Krankheit, jäh gesundet,  
Wie dies mein Zustand klar bekundet.

Die Werte seien schlüssig nicht;  
Denn keiner halbwegs nur entspricht  
Den Regeln klinischer Statistik:  
Entbehrten so der Realistik.

Denn *das* bloss sei real und wahr,  
Was sich als Messwert biete dar.

Beweis sei in der Medizin,  
Die Häufigkeit, mit der es schien,  
Dass *ein* Wert auch dem *ändern* folge;  
Die Punkte drum in einer Wolke  
Ganz nahe beieinander lägen  
Und so sich Kurven glatt ergäben.<sup>28</sup>

### *Entlassung aus dem Krankenhaus*

Bei mir sei alles anders doch,  
Was zu erklären bliebe noch.  
Ich sei geheilt und könne gehen:  
Er wolle gern mich wieder sehen  
Zur einem Check in vierzehn Tagen.  
Doch sollte Unwohlsein mich plagen,  
Dann möge augenblicklich ich  
Nach hier zurück begeben mich.

### *Nachuntersuchung bestätigt die Heilung*

Ich war gesund und auch heilfroh,  
Dass ich dem Krankenhaus entflohe.  
Wie sonst, am Schreibtisch bald ich sass  
Und hatte an der Arbeit Spass.  
Die Untersuchung nach zwei Wochen  
Ergab, dass völlig ungebrochen  
Gesundheits-Zustand bei mir war:  
Kein Krankheits-Merkmal bot sich dar.

Der Chefarzt meinte, dass gedieh  
Bei mir gut seine Therapie.  
Gewirkt hier habe zweifelsfrei  
Von ihm verordnete Arznei.

Der Gute hatte unterdessen  
Bereits wohl völlig schon vergessen,  
Dass störte ich die Realistik,  
Weil passte nicht in die Statistik,  
Auf die der Medizin-Betrieb  
Bis heut stur ausgerichtet blieb.

Doch sprach ich solches jetzt nicht an,  
Ich dankte vielmehr ihm alsdann  
Für seinen Einsatz, den er mir  
Gekonnt hat zugewendet hier.

Wer freut sich nicht, wenn ihm gedankt?  
Was aber solches anbelangt,  
So macht sich jetzt meist *Tadel* breit:  
Ein *Dankwort* hat heut Seltenheit:  
Doch Groll, Verriss und Stänkerei  
Setzt überall sehr leicht sich frei;  
Gestatten doch die Medien allen  
Herumzumeckern nach Gefallen,  
Weil viel an Hader, Zwist und Streit  
Erregt auch mehr Aufmerksamkeit,  
Womit dann kaufmännisch verbunden  
Ein Reiz für neue Werbekunden.

*Plötzlicher Umbruch im Gewissen*

Nach etwa einem halben Jahr  
 Verschoß sich in mir wahrnehmbar  
 Die Sicht der Dinge, und mich plagten  
 Gewissensbisse, die harsch nagten  
 Des Tags und nachts an meinem Herzen:  
 Entfachten starke Reue-Schmerzen.

Mein Wohlsein ruht auf Zauberei!  
 Ich gab mich hin der Teufelei,  
 Die einstmals floss in breitem Strom  
 Ins Siegerland hinein aus Rom,  
 Und der gOttlob durch Calvins Lehre  
 Gesetzt ward eine Barriere.

Ich neigte zu mich dem Papismus<sup>19</sup>  
 Und lügenhaften Spiritismus.  
 Nun bin ich in des Satans Hand:  
 Vor seinen Karren eingespannt.  
 So sah ich auch Sankt Lorenz bald  
 Als abgrundtiefe Ungestalt,  
 Die mich durch Höllenfürsten-Trug  
 In teufelhafte Fänge schlug.

Denn GOtt der HErr wirkt ganz allein.  
 Es *kann* und *darf* darum nicht sein  
 Dass Heilige – und gar von Rom –  
 Erscheinen, wirken; ein Phantom:  
 Gespenst tief aus der Finsternis  
 War dieser Lorenz ganz gewiss,

Der mir sich neulich kundgetan  
Zu Ferndorf<sup>1</sup> auf dem Kilgeschahn.<sup>3</sup>

Ich schüttete die Rest-Arznei –  
Ein Höllenpulver zweifelsfrei –  
Spätabends in den Bach hinein.  
Ein Zischen, Schäumen ungemein  
Bestärkte mich, dass Satans Geist  
Mit diesem Pulver war verschweisst;  
In bunten Farben hell es zuckte  
Als ganz das Wasser es verschluckte.  
Erleichtert fühlte ich mich drauf  
Und atmete froh wieder auf. —

*Begegnung mit Jung-Stilling in Berlin*

Geschäftlich hatte ich Termin  
Ein Monat später zu Berlin.  
Ich sass in üblem Tabaks-Duft  
Und atmete kaum frische Luft.

Drum wollte nunmehr ich am Abend –  
Gemüt und Körper gleichviel labend –  
Spazieren noch durch solche Strassen,  
Wo gut die Luft einigermassen.

Kaum dass den Rundgang ich begann,  
Da lacht ein Herr mich freundlich an,  
Der irgendwie bekannt mir zwar;  
Indessen ist mir nicht ganz klar

Wo er mir schon begegnet ist:  
Ganz sicher aber kein Tourist.  
Mit ihm ich unbewusst verband  
Die Heimat: unser Siegerland.

Der Herr schritt nunmehr auf mich zu,  
Erreichte mich dann auch im Nu  
Und sprach: "Herr Blickfest: GOtt zum Gruss!  
Ich sehe, ihr geht auch zu Fuss.  
Ihr habt doch sicher nichts dagegen,  
Wenn wir gemeinsam uns bewegen?  
Gestattet mir die Vorstellung:  
Ich bin ein Landsmann: Hofrat Jung.<sup>29</sup>

GOtt sendet mich in eure Quere,  
Damit ich euch davon belehre,  
Wie GOtt der HErr heut wirkt auf Erden:  
Vollführt hier SEine Pläne werden.  
Ich hoffe, ihr habt hierfür Zeit  
Und seid zu der Lektion bereit." —

"Herr Hofrat Jung," sprach darauf ich,  
"Ich danke ihnen, dass sie sich  
Bemühen, damit ich sehe ein,  
Wie GOtt wirkt in die Zeit hinein.

Sie spüren wohl, dass mein Gewissen,  
Seit langem schon ist arg zersplissen  
Weil ich auf Abergeister baute  
Anstatt allein auf GOtt vertraute.

Ich gab mich hin dem Mummenschanz:  
 Vertraute Heiligen-Firlefanzen  
 Und liess mich täuschen, dass zur Erde,  
 Sich aus dem Jenseits jeweils kehrte  
 Ein Heiliger, der als Patron  
 Bringt Bitten hin vor GÖttes Thron.  
 Es sei im Himmel mir verziehn,  
 Dass so ich abglitt von Calvin".<sup>18</sup> —

### *Mittlerdienste der Heiligen?*

"Vorab einmal: ich euch beschwöre,  
 Dass ganz sich doch bei euch verlöre  
 Die Angst, dass ihr in Teufels Hand,  
 Weil ihr euch Lorenz zugewandt.

Zu eurer ersten Frage nun:  
 Ob Mittlerdienste könnten tun,  
 Die man als Heilige verehrt,  
 Wie dies die alte Kirche lehrt?

Herr Blickfest: lasst mich *erst* erklären –  
 Zumindest doch im Ungefähr –  
 Wer Heilige sind, um *dann* zu wägen,  
 Was spricht dafür und was dagegen.

Als 'Heilige' stuft man durchwegs ein  
 Verklärte Menschen insgesamt,  
 Die lebten einst in dieser Welt,  
 Und die sich in den Dienst gestellt

## Höchst abergläubisches Treiben

Copyright 2018 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

---

Für JESus ganz; IHm folgten sie  
Getreulich nach, drum suchten hie  
In Tugend und stets hilfsbereit  
Den Menschen ihrer eignen Zeit  
Die Gnade GOTTes, die verheissen,  
Durch Lebens-Zeugnis zu beweisen.

Sie haben dafür schon empfangen  
Die Krone, welche *die* erlangen,  
Die gegen Fehl und Laster kriegten  
Und tapfer kämpfend dabei siegten.  
Versammelt sind sie um den Thron  
Des Lammes jetzt dafür zum Lohn.

Ein Heer von Frauen, viele Männer  
Bewährten so sich als Bekenner,  
Indem sie JESu sichtbar machten  
Und SEin Heil zu den Menschen brachten.

Dazu auch eine grosse Schar  
Gab selbst das eigne Leben dar,  
So licht bezeugend, dass nur CHrist  
Die Hoffnung unsres Daseins ist.  
Dazu zählt auch Sankt Lorenz ja,  
Der euch am Kligheshahn<sup>3</sup> kam nah.

Euch, Blickfest, frage nunmehr ich:  
Ist es nicht recht und förderlich,  
Dass diese Heilge man verehrt?  
Was ist denn daran wohl verkehrt?"

*Ist die Heiligenverehrung sündhaft?*

"Herr Hofrat Jung", sprach darauf ich,  
"Ist nicht im Grund es lästerlich,  
Statt Ehre GOtt bloss zu erweisen,  
Auch Engel, Heilige zu preisen?"

Ich fühle da mich nicht im Lote,  
Mit Blick aufs erste der Gebote.  
Doch gebe gradheraus ich zu,  
Dass kund sich in dem Zweifel tu  
Belehrung, die in frühen Jahren  
Ich über Heilige erfahren." —

*Rechte Art und Weise der Verehrung*

Zunächst: es schwere Sünde wäre,  
Erwies *wie GOtt* man Heiligen Ehre.  
Doch ehrt man nur als *Menschen* sie,  
Die GOtt bezeugten nieder hie.

Man würdigt, dass durch reines Leben,  
Durch starken Glauben und Bestreben  
Zur Busse sie sich taten vor;  
Man freut sich, dass sie jetzt im Chor

Der Geister GOtt den HERren preisen,  
Dass Freunde JESu sie nun heissen.  
Man rühmt mit Beifall sie ob dessen,  
Fromm bittend, uns nicht zu vergessen;

Stellt Bilder zum Gedenken auf<sup>30</sup>  
 Als Ansporn hier im Zeitenlauf,  
 Dass wir daran erinnert werden:  
 Erreichbar ist das Ziel auf Erden.

Kann GOtt es denn verdrüssig sein,  
 Wenn *die* wir nieden benedein,  
 Auf die ist freundlich ER gesinnt:  
 Die Liebling IHm im Himmel sind?

Wenn GOtt den HErrn wir wahrhaft lieben,  
 Dann ist es doch nicht übertrieben,  
 Auch *die* zu achten und zu ehren,  
 Die ER zu Freunden tat verklären.

*In den Heiligen wird GOtt verehrt*

Alsdann: wenn Heilge wir verehren,  
 Dann Preis und Lob auf GOtt wir mehren,  
 Weil ER sich ihnen zugeneigt:  
 Hat SEine Huld und Gunst erzeigt,  
 Wie klar doch die Vernunft uns lehrt  
 Und auch der Psalmvers es erklärt.<sup>31</sup>

Seht, Blickfest, ihr den Unterschied?  
 Auf GOtt allein sich nur bezieht  
 Gebet und Ehre als dem *HErrn*.  
 Die Heiligen ehrt man, insofern  
 Erwählt als Freunde GOTTes sie:  
 Die Krone ihnen GOTT verlieh.<sup>32</sup>

Man GOtt ehrt als des Lichtes Quelle:  
 Die Heiligen aber ob der Helle,  
 Die sie von GOtt empfangen haben  
 Und derer selig sie sich laben.<sup>33</sup>

Der *Zweck*, dass Heilige man verehrt,  
 Allein ist, dass der Christ begehrt,  
 Es ihnen nieden *gleichzutun*  
 Und darin rasten nie noch ruhn.  
 Die Nachahmung des Tugendlebens  
 Ist starker Ansporn eignen Strebens."

*Sind Fürbitten der Heiligen denkbar?*

"Vermögen Heilige im Himmel,  
 Für uns in diesem Weltgewimmel  
 Durch Bitten vor des HERren Thron  
 Erhalten etwas, das nicht schon  
 Der HErr für jemand vorgesehen?  
 Gewährt ER etwas nur auf Flehen?,"  
 Frug weiter ich nun Hofrat Jung  
 Und bat hierzu um Äusserung. —

"Herr Blickfest: dies vermochten sie,  
 Als lebten sie auf Erden hie.  
 Denn jeder Mensch für andre kann  
 Im Bittgebet GOtt sprechen an,  
 Wie klar es die Apostel lehrten,  
 Die für sich selbst Gebet begeherten.<sup>34</sup>

Da jetzt direkt vor GOtt sie stehen,  
 Sollt Bitte nunmehr nicht geschehen?  
 Bedenkt, dass durch den Tod verschwand  
 Mitnichten jenes enge Band,  
 Das zwischen uns und ihnen oben  
 Geknüpft sehr eng, und fest verwoben.<sup>35</sup>

*Gemeinschaft* sind doch die Erlösten:  
 Ganz gleich, ob sie sich nieden trösten,  
 Ob sie bereits im Jenseits sind,  
 Ob nächst ihr Leben erst beginnt.

Dass GOtt uns manches nur gewährt,  
 Wenn Heilger es für uns begehrt,  
 Hat seinen Grund, dass meistens wir  
 Kaum würdig, ja voll Schuld sind hier;  
 Doch GOTTes Freunde mächtig sind  
 Und uns beim HErrn auch wohlgesinnt.  
 Lest nach, um dieses zu beweisen,  
 Was *Ijobs* Freunden ward geheissen.<sup>36</sup>

*Heiligenverehrung steht jedem völlig frei*

Ich habe mehr nun schon gesagt,  
 Von Heiligen, als ihr mich gefragt.  
 Versteht, wenn fürder ungern ich  
 Verbreite tiefer hierzu mich  
 Auf unserem Spaziergang hier  
 Und setze eine Grenze mir.

Bedenkt: gar *niemand* ist *verpflichtet*,  
Dass Lob der Heiligen er verrichtet;

Es steht dies allen Christen frei:  
Ein jeder Zwang verhütet sei;  
Genau, wie *den* man achten soll,  
Der zu den Heiligen andachtsvoll  
Im Bittgebet sich wendet hin  
Vertrauensvoll im rechten Sinn,  
Wie dies die frühe Christenheit  
Tat schon zu der Apostel Zeit.

*Heiligenbilder und ihr angeblicher  
Missbrauch*

Wenn hängt man Bilder an die Wand,  
Auf denen prangt ein Komödiant,  
Von Dichtern, Malern, Geistesgrößen  
(Meist nicht von Guten, oft von Bösen!),  
Von Ahnen, Eltern und Geschwistern,  
Das Konterfei auch von Ministern,  
Von Generälen in Kasernen,  
In Jugendclubs von Schlagersternen:

Ja, ist denn da nicht auch erlaubt  
Ein Bild mit einem Heiligen-Haupt?  
Wer mag dies Bildnis beten an?  
Dies wird so wenig doch getan,  
Wie dass ein Bild des Freundes *Goethe*  
Man anzubeten sich erblöde.<sup>37</sup>

Absurd scheint mir es doch und kraus,  
 Wenn selbst schon in des Pfarrers Haus  
 Hängt an der Wand ein Nackedei,  
 Doch steigert sich in Wutgeschrei  
 Ob derer, die in frommen Sinn  
 Zu einem Heiligen sehen hin.

Damit kein Missverständnis sei:  
 Gewiss mag auch ein Nackedei  
 Das Schöne klar zum Ausdruck bringen,  
 Gemüt und Seele froh beschwingen:  
 Den Dank für GOTTes Güte wecken,  
 Die in der Schöpfung zu entdecken.

Doch soll man dann auch offen sein,  
 Dem andren zu gestehen ein,  
 Die Wand mit Heiligenbild zu zieren:  
 Ihn nicht als 'Götzenknecht' beschmieren.

*Missbrauch darf den gehörigen Gebrauch  
 grundsätzlich nicht aufheben*

Gesetzt auch, dass hier Missbrauch wäre:  
 Seit wann schränkt ein das Reguläre  
 Der Missbrauch, der doch überall  
 Vermengt sich auf dem Erdenball

Mit rechtem, *richtigen Gebrauch* –  
 Gewiss in Glaubensdingen auch?

Ist Diebstahl Grund, dass man –schnippschnapp –  
Das Eigentum schafft einfach ab?

Wird wegen Spammern, die arg pestig –  
Das heisst: viel mehr schon als bloss lästig –  
Der Mailverkehr gegeben auf?  
Stoppt Missbrauch hier normalen Lauf?

Verbietet man Motor-Verkehr,  
Weil er erzeugt ein Leidensmeer  
Bei jenen, die ihr Leben lang  
Ein Unfall in den Rollstuhl zwang?<sup>38</sup>

Wird keine Nachricht mehr verbreitet,  
Weil stark sich haben ausgebreitet  
Die Falschmeldungen überall:  
Oft Fake-News sind schon Regelfall  
Im Internet, in manchen Foren  
Wo Schwindel quillt aus allen Poren?

Stellt man Kreditgewährung ein,  
Weil Kunden täuschen schlau-gemein  
Die Bank mit falschen Unterlagen:  
Betrügerisch so Geld erjagen?

Verbannt man aus den Apotheken  
Die Schlaftabletten bloss deswegen.  
Weil die Gefahr der Sucht besteht,  
In die leicht ein Patient gerät?

## Höchst abergläubisches Treiben

Copyright 2018 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

---



Johann Heinrich Jung-Stilling im Alter von 61 Jahren. Dieses Bildnis schuf einer der fähigsten und erfahrensten Porträtmaler jener Zeit, der Maler und Kupferstecher *Johann Heinrich Lips (1758–1817)*. Ihm sass Jung-Stilling gelegentlich einer ärztlichen Reise zu Augenkranken am 20. April 1801 in Zürich Modell. Es ist das einzige Bild, welches Jung-Stilling anerkannte, und das auch Freunde als übereinstimmend mit seinem wirklichen Aussehen bezeugten.

*Das Schöne sollte nicht erstickt werden*

Noch mehr an Einzelfällen kann  
 In diesem Sinn ich führen an,  
 Die zeigen, dass der *Missbrauch* nicht  
 Darf Anlass werden zum Verzicht  
 Der *rechten Nutzung* einer Sache.  
 Drum ist es Vorwand, Finte, Mache,  
 Wenn fromme Bilder sie verbannten:  
 Verboten ganz uns Protestanten,  
 Die folgen treu der Lehrdoktrin  
 Des Christenglaubens nach Calvin.<sup>18</sup>

Die Lutheraner allemal  
 Erweisen hier sich liberal:  
 Wenn der Gemeinde es gefällt,  
 Wird auch ein Standbild aufgestellt.

An Kirchenwänden, Decken gar  
 Wird dort Gemälde man gewahr;  
 Ja, oft der Raum ein Bildnis birgt  
 Von irgendwen, der hier gewirkt  
 Als Seelenhirt vor langer Zeit:  
 Man zeigt ihm dadurch Dankbarkeit.

In manchen Kirchen unbefangen  
 Selbst Kerzen im Altarraum prangen;  
 Und all dies ohne das Geschrei:  
 'Das ist ja schon Papisterei',<sup>19</sup>  
 Wie es in unsren Kirchen dröhnt:  
 Das Schöne wird so harsch verpönt.

Indes, das Schöne *Freude* schenkt,  
 Die Ärger, Missmut, Groll verdrängt:  
 Erfüllt mit Heiterkeit das Herz  
 Und zieht die Seele himmelwärts:  
 Denn GOtt der Quell des Schönen ist,  
 Wie es bekundet der Psalmist.<sup>39</sup> —

### *Reliquien-Kult als purer Aberglaube*

"Herr Hofrat Jung: nur noch ein Wort  
 Zu dem, was lebt bis heute fort:  
 Dass dichtet Wunderkräfte man  
 Reliquien der Heiligen an.  
 Das darf doch sicherlich nicht sein!  
 Es macht den CHristus-Glaube klein  
 Und widerspricht dem, was die Bibel  
 Vom Heil in JESu macht plausibel." —

"Herr Blickfest: bitte überlegt,  
 Eh Fluch ihr auszusprechen pflegt!  
 Man öfters in der Heiligen Schrift  
 Sehr wohl auf Vorkommnisse trifft,  
 Die Wunderkräfte zeigen an  
 Und auch bewirken Heilung dann;  
 Wie *ihr* erlebt es neulich habt,  
 Als ihr mit Arznei gelabt.

Die Akten der Aposteln zeigen  
 Im Hauptstück neunzehn uns ureigen,  
 Wie Pauli Schweisstuch, seine Binden,  
 Stracks bringen Leiden zum Verschwinden.<sup>40</sup>

## Höchst abergläubisches Treiben

Copyright 2018 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

---

Denn wie GOTT wirkt und Heil uns sendet,  
 Durch wen ER Trost und Hoffnung spendet  
 Bestimmt der HErr GOTT *ganz allein!*  
 Ihr könnt, Herr Blickfest, sicher sein,  
 Dass GOTT hängt nicht an Gängelbänden  
 Von unduldsamen Prädikanten<sup>41</sup>  
 Und ist auch nimmer untertan  
 Dem Papste und dem Vatikan,  
 Erst recht nicht irgend einem Lama,  
 Rabbiner oder auch Allamah:  
 Selbst wenn die guten Glaubens denken,  
 Sie könnten GOTTes Wirken lenken.

Entledigt euch vom Despotismus  
 Des Heidelberger Katechismus<sup>42</sup>  
 Und bildet euch nicht dauernd ein,  
 Dass euer Glaube wäre 'rein',  
 Nur weil er wuchs und ist gediehn  
 Nach Überzeugung von Calvin.

Versteht doch bitte auch die Bibel  
 In ihrem *Sinn* und nicht penibel  
 Nach dem, was ist geschrieben dort:  
 Nicht *alles* hier ist GOTTes Wort.<sup>43</sup>

*Jung-Stilling bedauert seine Auslegung  
 der Geheimen Offenbarung des Johannes*

Ich habe einst gefehlt darin,  
 Dass ich missdeutete den Sinn

Der letzten Schrift: der Offenbarung,  
Gab so dem Aberglauben Nahrung.<sup>44</sup>

Daheim die Kindestagen waren  
Erfüllt bei mir mit Wunderbaren.<sup>45</sup>  
So zog von selbst mich später dann  
Zunächst der Schöpfung Rätsel an.<sup>46</sup>

Als späterhin von Frankreich aus  
Der Hass auf GOtt brach jäh heraus:<sup>47</sup>  
Die Meinung machte rings sich breit,  
Nun stehe man am Schluss der Zeit,  
Da fühlte ich berufen mich  
Jetzt darzulegen öffentlich,  
Dass CHristus letztlich Sieger bleibt:  
Wie sehr es auch das Böse treibt.

Indessen sah ich später ein,  
Dass hier mein Können war zu klein.  
Die Offenbarung – kunstgerecht  
Von Jetzt und Später ein Geflecht<sup>48</sup> –  
Gelang noch *niemand* zu entwirren:  
Auch *ich* tat mich darin verirren.

Hinzu trat wohl auch die Manie:  
Mein Hang zur Numerologie,<sup>49</sup>  
Zu jederart von Heimlichkeit  
Bereits zu meiner Jugendzeit.

*Jung-Stilling bereut, die Vielfältigkeit  
der christlichen Kirche übersehen zu haben*

Es tut mir leid, dass einst auch mir  
Nichts einfiel zu dem Abgrundtier<sup>50</sup>  
Als unbedingt der Papst; ich war  
Befangen hier, verblendet gar.

Doch habe ich nun wahrgenommen:  
Auch Päpste in den Himmel kommen,  
Und GOTT das Jenseits nicht bloss zierte  
Alleinig nur durch Reformierte,  
So wie man dies mit Sicherheit  
Nahm an zu meiner Jugendzeit.

Ich sah spät ein, dass Gottes Wort  
Fällt nie auf einen leeren Ort.  
Es Grund und Nahrung stets erfuhr  
Im Boden einer Volks-Kultur.  
So hat der Römer Lebensart  
Sich auch mit Frohbotschaft gepaart.

Der Stil des Glaubens, der als Norm  
Erwuchs aus dieser Mischungsform –  
Geprägt von römischer Reichs-Idee,  
Gegliedert wie bei der Armee –  
Zeigt daher eine Kopplungsart,  
Die in sich *alte Formen* wahr.

Allein bloss *das* erschien mir rein,  
Was stimmt mit Mustern überein,

Die man zu meiner Zeit tat preisen  
Daheim in reformierten Kreisen.  
Dass *eine* Form aus *vielen* dies,  
Ich sträflich aus den Augen liess.

Die *Vielfalt* prägt die Christenheit  
Bereits zu ihrer Werdezeit:  
Die Judenchristen und Hellenen<sup>51</sup>  
Will dazu bloss ich hier erwähnen.  
Doch dies soll heut nicht Thema sein:  
Es führt in neue Fragen ein.

*Jung-Stilling verabschiedet sich*

Indes, Herr Blickfest, ist es Zeit,  
Dass breche ab ich mein Geleit.  
Mein Auftrag, euch hier zu belehren,  
Und eure Fragen zu erklären  
Erfüllt ist; und ich tauche ein  
Jetzt wieder in das Seligsein.

Gehabt euch wohl! Bleibt im Gebet,  
Das GOTTes Huld und Gnade fleht  
Auf diese Zeit in dieser Welt,  
Mit der es ja oft schlimm bestellt.

Grüsst bitte auch Siegerland,  
Zu dem der HErr hat oft gesandt  
Erweise SEiner reichen Gnade.  
Dass bleibe es auf rechtem Pfade.<sup>52</sup>

Auf diese Heimat stolz ich bin:  
 Mit Freude gehe ich dorthin,  
 Wenn GOTT mich ruft, dass diene ich  
 Den Menschen dort geschwisterlich." —

Mit einmal war die Seite leer,  
 An der ging neben mir einher  
 Noch Stilling auf der Strasse eben:  
 Er spürbar war nicht mehr zugegen.  
 Ich schritt verlassen, ohne ihn,  
 Noch kurz durch Strassen von Berlin.

### *Stenogramm des Gespräches mit Stilling*

Zurück drauf ins Hotel ich eilte,  
 Dort kurz zum Rasten bloss verweilte  
 Und schrieb in Steno<sup>53</sup> mir dann nieder,  
 Was gab mir mein Gedächtnis wieder  
 Von dem, was Stilling heute sagte,  
 Auch was ich zwischendurch ihn fragte.

Ich duschte mich, zu Bett mich legte:  
 Und endlich nun der Ruhe pflegte  
 Nach einem langen Tag, der sich  
 Erwies erlebnisreich für mich.

### *Engel Siona ordnet den Text*

Des Abends drauf die Zeit ich fand  
 Und nahm die Blätter in die Hand.

Doch wie war mein Erstaunen gross,  
Da sah ich, wie ganz zweifellos  
Die Niederschrift war wohl bedacht  
In Ordnung, Vers und Reim gebracht!

Links unten ich geschrieben sah:  
"Mit frohem Grusse, Siona." <sup>54</sup>  
Darunter schrieb Siona hin:  
"Herr Blickfest, es ist von Gewinn,  
Wenn diese Botschaft ihr komplett  
Stellt möglichst bald ins Internet.

Doch bitte fügt noch Noten an,  
Dass jedermann verstehen kann,  
Was möchte diesmal bringen nah  
Vom Himmel her Ohephiah.<sup>55</sup>  
Ich will dabei euch unterstützen,  
Mit Winken aus dem Jenseits nützen."

Der Engel tat, was er versprach,  
Wie jeder leicht mag prüfen nach.  
Gedankt sei herzlich drum dem Engel,  
Doch zeihe *mich* man aller Mängel.

*Meckerer mögen sich selbst kritisieren*

Alle jene, die sich regen auf,  
Zerbersten schier in Wut-Geschnauf,  
Weil ihr beschränkter, karger Geist  
Allein um das, was irdisch kreist:

Beschimpfen *Siona* als Meister  
 Verdammter, falscher Lügengeister;  
 Die nennen *Blickfest* frech Kumpan  
 Des Teufels: diesem untertan;

Auch jene, die bös Hofrat Jung  
 Begegnen mit Herabsetzung,  
 Die ihn als "Frömmeler" diffamieren:  
 Gemein ihn so schubladisieren:

Die tun selbst sich am besten gut,  
 Wenn richten ganz sie Zorn und Wut  
 Mit voller Kraft geflissentlich  
 Auf ihr bejammernswertes Ich.

Bedauernswert wohl jeder ist,  
 Der *eigne Mängel* ganz vergisst,  
 Genuss jedoch dabei empfindet,  
 Wenn er bei *andren* Fehler findet.

Und die ihr Hofrat Jung beschmiert,  
 Als "Logenbruder" diffamiert:<sup>56</sup>  
 So zeigt ihr eure Schäbigkeit:  
 Die Abgunst und Gehässigkeit.

Mein Wort verpfände ich darauf:  
 Nicht *eine* Loge nimmt euch auf!  
 Die lassen zu sich Menschen nur  
 Mit Anstand, Schliff, Benimm, Kultur.

Erwartet hat nie allzu viel  
Hienieden *Blickfest Aufdasziel*,  
Bei dem keimt stark in letzter Zeit  
Verlangen nach der Ewigkeit  
Allwo auch, lieber Leser, dir  
Allschon bereitet ein Quartier.

## Höchst abergläubisches Treiben

Copyright 2018 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

---

Mit diesem bis heute nachgedruckten und in Fremdsprachen übersetzten Werk versucht Jung-Stilling, zwischen vernünftiger Beurteilung aller Art aussergewöhnlicher Vorkommnisse einerseits und Aberglauben andererseits zu unterscheiden. Es entstand auf Ersuchen von Grossherzog Karl Friedrich von Baden, in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 stand.

## Anmerkungen, Hinweise und Quellen

\* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling (der in seiner "Lebensgeschichte" [siehe Anm. 29] Orten und Personen eigene kennzeichnende Namen gibt) das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen).

In neuerer Zeit wurde Nassau-Siegen – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Bundesland Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849)*: Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973)*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitaufgabe ohne Register). – Das Buch ist in der Erstauflage von 1931 als Digitalisat verfügbar.

Salen = bei Jung-Stilling die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg (dort knapp 270 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull) gelegen.

Die Sieg ist ein 155,2 Kilometer langer, rechter (östlicher), nicht schiffbarer Nebenfluss des Rheins. Der mineralreiche Mittelgebirgsfluss mündet am nordwestlichsten Ende von Geislar (nördlichster Stadtteil Bonns) bzw. unmittelbar südwestlich von Bergheim (südwestlichster Stadtteil Troisdorfs) aus östlicher Richtung kommend nach insgesamt 559 Meter Höhenunterschied auf 45 Meter über dem Meeresspiegel in den Rhein. Die Sieg markiert dort geographisch den Übergang vom *Mittelrhein* zum *Niederrhein*.

Die Quelle der Sieg befindet sich im heutigen Naturpark Sauerland-Rothaargebirge (mit knapp 3'830 Quadratkilometer Fläche der zweitgrößte geschützte Landschaftsraum in Deutschland), rund 3,5 Kilometer nordöstlich von Walpersdorf, einem Stadtteil der Stadt Netphen im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Die Sieg wird durch eine Reihe wasserreicher Zuläufe gespeist; vor allem Ferndorfbach, Wissener Bach, Bröl, Wahnbach, Agger (rechts der Sieg) sowie Weiss, Scheldebach, Heller (durch deren Tal führt eine verkehrsgeschichtlich bemerkenswerte Bahnlinie: die 42 Kilometer lange Hellertalbahn; diese wurde in den Jahren 1859 bis 1862 als Hauptbahn von Köln-Deutz nach Giessen in mehreren Bauabschnitten durch die Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft errichtet), Elbbach, Nister, Etbach, Eipbach, Hanfbach, Pleisbach (links des Flusses).

Der Flussname Sieg hat übrigens keinen Bezug zu "Sieg" im Sinne von "Triumph" bzw. "Erfolg", wie manchmal zu lesen ist. Vielmehr leitet sich "Sieg" ab von dem keltischen Wort SIKKERE, was soviel bedeutet wie "schneller Fluss". Verwandt damit ist der Paris durchfließende Fluss Seine ebenfalls vom keltischen Wort SIKKERE abgeleitet.

Die nächst grösseren Städte von Siegen sind, in der Luftlinie gemessen, im Norden Hagen (83 Kilometer), im Südosten Frankfurt am Main (125 Kilometer), im Südwesten Koblenz (105 Kilometer) und im Westen Köln (93 Kilometer).

Es bestehen durchgehende Bahnverbindungen nach Hagen (Ruhr-Sieg-Strecke, 106 Kilometer lang; früher auch *Lennealbahn* genannt) und Köln (Rhein-Sieg-Strecke, früher auch *Siegtalbahn* genannt, rund 100 Kilometer lang). – Beide Bahnlinien haben jedoch, bedingt durch die gebirgige Lage, zahlreiche enge Kurven und Tunnels. Sie sind deswegen für den Hochgeschwindigkeitsverkehr der Bahn nicht nutzbar. Anschluss an schnelle Bahnverbindungen hat man von Siegen aus daher nur ab Köln, Hagen und Frankfurt. Die Fahrzeit mit dem Zug ab Siegen rechnet sich für jeden der drei Städte auf grob 90 Minuten. Mit anderen Worten: Siegen liegt abseits des modernen Eisenbahnverkehrs.

Siegen zählt heute (nach der durch Landesgesetz verfügten Eingliederung umliegender Städte und Gemeinden zu Jahresbeginn 1969) etwa 100'000 Bewohner. – Vgl. dazu *Hartmut Eichenauer: Das zentralörtliche System nach der Gebietsreform. Geographisch-empirische Wirkungsanalyse raumwirk-*

samer Staatstätigkeit im Umland des Verdichtungsgebietes Siegen. München (Minerva) 1983 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft, Bd. 11).

Siegen nennt sich "Rubens-Stadt", weil dort der Antwerpener Maler *Peter Paul Rubens* (1577–1640) geboren sein soll. Die Stadt verleiht daher (und an wen gar!) einen "Rubens-Preis" und benannte eine Lehranstalt in "Peter-Paul-Rubens-Gymnasium" um. – Indessen gibt es für die Geburt von *Rubens* in Siegen keinen einzigen überzeugenden oder gar zwingenden Beweis; und *Rubens* selbst schreibt in seiner Biographie "né en Anvers": zu Antwerpen geboren. Nächst der Meir (beliebte Einkaufsstrasse im Zentrum von Antwerpen, heute Fussgängerbereich) ist sein Geburtshaus mit einer goldenen Tafel vermerkt. Möglich ist, dass eines der fünf Geschwister von *Peter Paul Rubens* in Siegen zur Welt kam.

Die 1972 gegründete Universität Siegen entwickelte sich innert von nur knapp vierzig Jahren zu einer weithin angesehenen und vielbesuchten Lehranstalt. Die Hochschule hat ihre Wurzeln in einer Reihe von Vorläufer-Einrichtungen. Unter mehreren ist zu nennen die 1843 gegründete Wiesenbauschule und die zehn Jahre später eröffnete Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen, die 1962 errichtete Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule (diese ging 1971 in die Fachhochschule Siegen-Gummersbach auf) sowie die Pädagogische Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Siegerland.

Im wirtschaftsgeschichtlich in vieler Hinsicht bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Johann Heinrich Jung-Stilling (siehe Anmerkung 29) geboren, herangewachsen und hat dort auch seine ersten

beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.

1 Ferndorf = Gemeinde mit heute knapp über 4'000 Bewohner im vormaligen Fürstentum Nassau-Siegen am 24 km langen Ferndorfbach, der in Siegen-Weidenau in die Sieg mündet. – Ferndorf ist seit dem Jahr 1969 Teil der Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. Der Ort ist Station an der ab 1884 gebauten, eisenbahntechnisch bemerkenswerten Bahnstrecke (Siegen-)Kreuztal-Bad Berleburg (*Rothaar-Bahn*).

Das dortige Kirchengebäude, eine sog. Westfälische Hallenkirche, blieb bis heute Mittelpunkt und Wahrzeichen von Ferndorf. Sie besteht aus zwei architektonisch unterschiedlichen Bauwerken, nämlich der mittelalterlichen Laurentiuskirche ("Alte Kirche") und der "Neuen Kirche" aus dem Jahr 1887.

Die "Alte Kirche" ist in einem Übergangsstil errichtet (romanisch mit Anzeichen der aufkommenden Gotik) und stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Der 54 Meter hohe Kirchturm weist mit seinen Rundbögen auf die romanische Bauzeit hin und dürfte älter sein als das dreijochige Langhaus. Wahrscheinlich diente der Turm davor bereits einer älteren Kirche, etwa einer im 11. Jahrhundert üblichen "Einraumkirche" mit Flachdecke. Auch eine Münze aus dieser Zeit, die sich 1887 unter dem ehemaligen Hochaltar fand, deutet auf ein entsprechendes Alter hin. – Siehe *Lothar Irle (1906–1974): Ferndorf. Ein Siegerländer Dorfbuch. Ferndorf (Gemeindeverlag) 1963* sowie *Erhard Krämer: Kirche im Dorf. Das Kirchspiel Ferndorf*

und seine Laurentiuskirche im Wandel der Zeiten. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1989.

**2** Hilchenbach = ehemalige Residenzstadt (Nebenlinie nach Erbteilung) im Norden des Fürstentum Nassau-Siegen. – Jung-Stilling nennt die Stadt in seiner "Lebensgeschichte" (siehe Anm. 29) *Florenburg*, in seinem (teilweise) autobiographischen Roman "Theobald oder die Schwärmer" aus dem Jahr 1797 *Hochborn*. Heute ist Hilchenbach selbständige, vor allem durch metallverarbeitende Industrie geprägte Gemeinde mit etwa 15'000 Einwohner im Kreis Siegen-Wittgenstein. Auch Hilchenbach ist Bahnstation an der eingleisigen Strecke Kreuztal-Bad Berleburg (*Rothaar-Bahn*).

Siehe *Friedrich Wilhelm Henning (1931–2008)*: Wirtschaftsgeschichte des Hilchenbacher Raumes. Die Entfaltung der Wirtschaft im nördlichen Siegerland seit dem Mittelalter. Hilchenbach (Hilchenbacher Geschichtsverein) 1987 (mit Literatur-Verzeichnis, S. 275 ff., aber leider ohne Register) sowie *Hans C. Mahrenholz*: Hilchenbach. Erfurt (Sutton) 2005.

**3** Kilgeshahn = bewaldete Höhe südlich des Ortes Ferndorf jenseits des Ferndorfbaches und der Bahnlinie, 424 Meter hoch.

Kilges = entweder nach dem Namen *Kilian* oder die urkundliche Eindeutschung des griechischen Wortes *chilos* = Weide; Hahn = hier wahrscheinlich wohl: Abhang. – Siehe *Lothar Irlé*: Ferndorf (Anm. 1), S. 61. – Andererseits bedeutet

der Name "Hahn" in allen germanischen Sprachen auch ständiger Wohnsitz, eigenes Haus und Hof, Dorf; kurz: ein Ort, wo mehrere Menschen beheimatet sind. – Der Flurname "Hahn" ordnen andere zu dem althochdeutschen "hagan" = abgegrenzte Gemarkung, Dornstrauch, lebendige Hecke, Einfriedung mit Strauchwerk, Siedlungsfläche mit Einfriedung. Mittelhochdeutsch findet sich die Bedeutung: "hain" = umhegter Platz.

**4** Auf der Bundesstrasse 508 nach Nordosten. Hier ist die Unfallhäufigkeit überdurchschnittlich hoch, zumal auch – ① der Alkohol-Konsum vor allem der autofahrenden jüngeren und älteren Männer im Siegerland gesellschaftlich leicht hingenommen wird, und – ② weil auch die Polizeikontrollen als vergleichsweise lasch gelten.

**5** Reichenburg = bei Jung-Stilling die Stadt Mannheim im nördlichen Oberrheingebiet, am Einfluss des (heute von der Mündung bis über Stuttgart hinaus schiffbaren) Neckars in den Rhein gelegen. – Mannheim war von 1720 bis 1778 Residenzstadt der Kurpfalz. Zum Herrschaftsbereich der letzten Kurfürsten aus dem Hause Wittelsbach gehörte unter anderem auch das Bergische Land mit der Hauptstadt Düsseldorf.

Die Stadt Mannheim kam im Jahr 1803 zu Baden und entwickelte sich dank ihrer günstigen Verkehrslage zu einem wichtigen Industriestandort. Grund der Abtrennung von der Kurpfalz war der Reichsdeputations-Hauptschluss vom vom 25. Februar 1803. In diesem wurden Entschädigungen jener Fürsten festgelegt, die ihre linksrheinischen Gebiete an Frankreich

verloren. Denn der Rhein wurde als (ewige) Staatsgrenze zwischen Deutschland und Frankreich im Friede von Campo-Formio am 17. Oktober 1797 festgelegt, und dies im Friede von Lunéville am 09. Februar 1801 bestätigt. – Siehe *Wilhelm Kreutz, Hermann Wiegand: Kleine Geschichte der Stadt Mannheim. Karlsruhe (Braun) 2008* und die dort (S. 237 ff.) angegebene Literatur (Reihe Regionalgeschichte – fundiert und kompakt).

Heute gehört Mannheim mit etwa 315'000 Einwohnern als kreisfreie Stadt zum Bundesland Baden-Württemberg der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Stuttgart). Der Rhein und die Landesgrenze zum Bundesland Rheinland-Pfalz trennt Mannheim von der "Schwesterstadt", dem benachbarten Ludwigshafen mit ungefähr 160'000 Bewohnern. – Mannheim ist auch Universitätsstadt mit um die 13'000 Studierenden.

**6** Die lateinische Form ist *Laurentius*; der Name bedeutet "Mann aus Laurentium". – Siehe *Michael Buchberger, 1894–1961 (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 6. Freiburg (Herder) 1934, Spalte 413 f.* (mit vielen Literaturverweisen) sowie *Clemens Jöckle (1950–2014): Der heilige Laurentius. Diakon und Märtyrer. Kehl am Rhein (Sadifa-Media) 2008.*

Kaiser *Konstantin (258/306–337)* liess eine Basilika in der Nähe des Grabes von *Laurentius* errichten, die durch einen besonderen Gang mit der Gruft verbunden war. Durch die Zeiten mehrmalig erweitert, ist bis heute *San Lorenzo fuori le mura* eine der sieben Hauptkirchen Roms.

Zahlreiche Gemeinden übernahmen das Patrozinium (in der alten Kirche die Schutzherrschaft eines Heiligen über eine Pfarrei). Sie sorgten so für eine weitverbreitete Verehrung dieses Heiligen. Dazu wurde der Heilige *Laurentius* auch in den Kanon (den immer gleichbleibenden Teil) der katholischen Messfeier aufgenommen, was weltweit zu seiner Bekanntheit beitrug. – Sein Gedenktag in der römisch-katholischen, der orthodoxen, der anglikanischen und der evangelischen Kirche ist der 10. August.

**7** Der nachmalige *Papst Sixtus II*, damals noch Erzdiakon der Kirche von Rom, erkannte die aussergewöhnlichen Fähigkeiten des jungen *Laurentius* und verschaffte ihm eine wissenschaftliche Ausbildung. Nach seiner Wahl zum Bischof von Rom im Jahr 257 bestimmte er seinen Schützling zu einem der sieben Hauptdiakone der Gemeinde zu Rom.

*Sixtus II* war gebürtiger Grieche; *Laurentius* kam aus Laurentium (Küstenstadt südöstlich von Ostia, der ursprünglichen Hafenstadt des antiken Rom) und wohl *nicht* aus Spanien, wie manchmal zu lesen ist. – Siehe auch *Erich Kettenhofen: Sixtus II (257–258)*, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 10. Hamm (Bautz) 1995, Spalte 578 ff.

**8** *Laurentius* war die Verwaltung des Gemeindevermögens sowie die Versorgung der Armen anvertraut. Er hatte auch die Kirchbücher zu führen und ist deshalb Patron der Bibliothekare (auch der Feuerwehr, Kuchenbäcker und Köche).

**9** *Papst Stephan I*, aus dem römischen Geschlecht der Julier, wurde nach sechzig tägiger Sedisvakanz (= die Zeit, in der der päpstliche Stuhl unbesetzt ist und noch kein Nachfolger gewählt wurde) am 12. Mai 254 zum Nachfolger des Papstes *Lucius I.* gewählt. – Als eines der ersten Opfer der Valerianischen Verfolgung wurde Papst *Stephan I* am 2. August 257 getötet. Sein Haupt wird im Dom zu Speyer aufbewahrt; siehe *Sabine Kaufmann (Hrsg.): Kaiserdom und Domschatz. Speyer (Historisches Museum der Pfalz) 2001.*

*Stephan I* galt als Patron gegen Fieber; sein Fest wird in der Katholischen Kirche am 2. August gefeiert. – *Siehe Michael Buchberger, 1874–1961 (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 9. Freiburg (Herder) 1937, Spalte 803 f. sowie Ernst Pulsfort: Stephan I, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 10. Hamm (Bautz) 1995, Spalte 1350 ff.*

**10** Nach nur dreivierteljähriger Amtszeit als Nachfolger von *Papst Stephan I* wurde auch Papst *Sixtus II* Opfer der Verfolgung unter Kaiser *Valerian*. Er starb am 7. August 258, drei Tage vor *Laurentius*.

An seiner Hinrichtungsstätte wurde schon früh eine Gedenkstätte (CELLA MEMORIALIS) errichtet. Später benannte man die Kirche der Crescentiana innert Roms nach dem Heiligen *Sixtus*. Dorthin wurden auch seine sterblichen Überreste überführt. Diese Kirche ist erstmals für das Jahr 595 urkundlich erwähnt (heute *S. Sisto Vecchio*).

Wie *Laurentius*, so gehört auch *Sixtus* zu den sog. Kanonheiligen. Dies sind Heilige, deren Namen im römischen Ritus beim ersten Hochgebet der katholischen Messfeier genannt

werden. — *Sixtus II.* wurde zu einem der am meisten verehrten römischen Märtyrerbischöfe. Sein Gedächtnistag in der katholischen Kirche ist der 7. August. – Veröffentlichungen hat er nicht hinterlassen. Soweit ihm solche zugeschrieben werden, handelt es sich erwiesenermassen um spätere, unter seinem Namen in Umlauf gegebene Schriften.

**11** Es geschah dies am 10. August 258.

**12** In der heutigen evangelisch-reformierten Kirche Ferndorf, siehe Anm. 1. – Vgl. auch *Lothar Irle (1906–1974): Heilige in Verehrung und Volkstum des Siegerlandes*. Siegen (Heimatverein) 1969, S. 28 (Siegerländer Beiträge zur Geschichte und Landeskunde, Heft 19).

Hochaltar = der wegen der besseren Sichtbarkeit von der Bodenfläche erhöhte Hauptaltar *in* oder *vor* der Apsis (in Kirchen ein im Grundriss durchweg halbkreisförmiger Raumteil, der an das Kirchenschiff anschliesst) einer katholischen bzw. früher katholischen Kirche. Daneben gab es auch Nebenaltäre (Seitenaltäre), in der Regel im Kirchenschiff (dem mittleren Längsbau einer Kirche). – In reformierten Gotteshäusern findet sich zumeist kein Altar. Denn im Mittelpunkt der Liturgie steht hier die Verkündigung des Wortes Gottes. Ob dessen ist in diesen Kirchen die Kanzel in vielen Fällen auch mittig ausgerichtet. Der Abendmahlsfeier (übliche Termine sind Weihnachten, Gründonnerstag/Karfreitag/Ostern, Pfingsten und Erntedank) dient ein schlichter Tisch.

Siehe zum Abendmahl in Bezug auf das Siegerland *Hermann Müller (1887–1977)*: Florenburgs Kirche. Geschichte und Leben einer reformierten Gemeinde Nassau-Oranischen Landes. Hilchenbach (Ev. Kirchengemeinde) 1960, S. 219 f. ("Brot und Wein sind nichts anderes als eben Brot und Wein. So rückt man deutlich von jedem mystischen Aberglauben ab.").

**13** In der damaligen Grafschaft Siegen wurde die lutherische Reformation um das Jahr 1530 nach und nach eingeführt.

Siehe hierzu (mit reichlichen Quellen- und Literatur-Verweisen, Abbildungen sowie Register) *Gerhard Specht*: Johann VIII. von Nassau-Siegen und die katholische Restauration in der Grafschaft Siegen. Paderborn (Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens) 1964 (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, Bd. 4).

**14** Auf der Dillenburger Synode vom 8. bis 10. Juli 1578 beschloss man die Einführung des Calvinismus. – Siehe *Heinrich-Franz Röttsches*: Luthertum und Calvinismus in Nassau-Dillenburg. Beiträge zur Kirchenpolitik in Nassau-Dillenburg unter Wilhelm d. Alten und Johann d. Alten. Herne (Koethers & Röttsches) 1953 und die dort angegebene Literatur.

**15** Der Kirchenraum musste nun eintönig und kahl sein; Farbe und Schmuck galten als "abergläubisch". Bis heute bewahrten die Kirchen des Siegerlandes ihr calvinistisches Ge-

präge. Ja, selbst die benachbarten katholischen Kirchenräume blieben von dieser farb- und schmuckfeindlichen Grundhaltung nicht ganz unberührt.

Vorbild und Richtschnur dessen war die Kathedrale St. Pierre in Genf, die seit der Reformation in der Regel *Temple de Saint-Pierre* genannt wird. In der Zeit der christlichen Erneuerung in Genf ab 1535 wurden sämtliche Altäre, Statuen, Skulpturen und Bilder zerschlagen, zertrümmert und vernichtet. Die Orgelpfeifen schmolz man 1562 ein. Denn aus reformiertem Munde beim Gottesdienst inbrünstig gesungene Psalmen bedurften keiner Orgelbegleitung. Erst seit dem 18. Jahrhundert schaffte man wieder Orgeln an. Selbstredend blieb auch jederart Instrumentalmusik verpönt.

Siehe *Bernhard Buschbeck (1934–1997)*: Die Lehre vom Gottesdienst im Werk Johannes Calvins. Marburg (Dissertation Theol. Fakultät) 1968 (im Leihverkehr der Bibliotheken verfügbar) sowie auch *Ernst Saxer*: Aberglaube, Heuchelei und Frömmigkeit. Eine Untersuchung zu Calvins reformatorischer Eigenart. Zürich (Zwingli-Verlag) 1970 (Studien zur Dogmengeschichte und systematischen Theologie, Bd. 28).

**16** Am 10. August, dem Sterbetag des Heiligen *Laurentius*. Noch heute wird in der Katholischen Kirche an diesem Tag sein Gedächtnis gefeiert; siehe Anm. 6.

Es gibt zahlreiche Untersuchungen darüber, warum gerade *Laurentius* zu einem der beliebtesten Heiligen der Christenheit wurde; zumal er gemessen an seinem Amt (er war als Diakon ja nur niederrangiger Geistlicher) und seinem Alter einen solchen Vorzug kaum verdient hätte. Eine überzeugende

Begründung dafür scheint sich heute wohl nicht mehr finden zu lassen.

**17** *Laurentius* wurde im besonderen angerufen gegen Brandwunden, Fieber, Hexenschuss und Augenleiden.

Siehe auch *Andreas Rode*: Das Jahresbuch der Heiligen. Große Gestalten für jeden Tag; Leben und Legenden, Zuständigkeiten, Attribute und Erkennungsmerkmale. München (Kösel) 2008 (mit Literatur-Verzeichnis, S. 987 ff.), *Hans-Peter Rhomberg*: Heilige und die Kunst des Heilens. Heilige, Selige und Ordensgründer in der Medizin. Lindenberg (Kunstverlag Fink) 2008 (*Laurentius* ist hier in der Gruppe der "Frühen Fürsprecher und Schutzheilige" [S. 36 bis S. 59] kein Eintrag gewidmet) sowie aus der älteren Literatur *Rudolf Pfeleiderer (1832–1907)*: Die Attribute der Heiligen. Ein alphabetisches Nachschlagebuch zum Verständnis kirchlicher Kunstwerke. Ulm (Kerler) 1898 (auch als Reprint und Download verfügbar).

**18** Calvin = der längstenzeits in Genf wirkende Reformator *Johannes Calvin (Jean Cauvin, 1509–1564)*. Obgleich von Geburt Franzose, fand in seinem Wirken zu Genf unmittelbar und mittelbar (oft in Gegenposition und im Widerstand zu örtlich vorgefundenen Denk- und Handlungsmuster) manches Eingang, was für das Genfer Bürgertum seinerzeit im Guten wie im Schlechten kennzeichnend war; siehe auch Anm. 15.

Vgl. hierzu *Alister E. McGrath*: Johann Calvin. Eine Biographie. Zürich (Benziger) 1991 (mit ausführlichem Literaturverzeichnis S. 387 ff.), *Franz Wilhelm Kampschulte (1831–1872)*:

Johann Calvin. Seine Kirche und sein Staat in Genf. Genf (Slatkine Reprints) 1972 und auch als Digitalisat verfügbar sowie *Volker Reinhardt*: Die Tyrannei der Tugend. Calvin und die Reformation in Genf, 2. Aufl. München (Beck) 2017 und auch als Digitalisat verfügbar.

**19** Papismus (in älteren Schriften auch Papisterei) = untergriffige Bezeichnung für die Römisch-Katholische Kirche durch andere, vor allem protestantische Christen.

Der Ausdruck kam – ① erstmals wohl in der Reformationszeit auf und wurde seinerzeit ausschliesslich in feindseligen Anbelangen gebraucht. Er verkleinerte den vielgestaltigen weltweiten Katholizismus bewusst auf das Papsttum, das (zumindest formal) als das herausragende Zeichen der Einheit gesehen wird.

Umgemünzt wurde der Ausdruck "Papismus" später auch – ② auf (angeblich) katholisierende Neigungen in den protestantischen Kirchen; sei es in Bezug auf die Verfassung (und hier vor allem ein Bischofsamt mit weitreichenden Vollmachten und Befugnissen), sei es hinsichtlich bestimmter liturgischer Formen, wie etwa die Wiedereinführung von Teilen der altkirchlichen Messfeier. – Siehe beispielsweise *Friedrich Ludwig Wilhelm Wagner (1832–1908?)*: Der evangelische Papismus. In Briefen an Herrn Dr. Ernst Satorius. Darmstadt (Heil) 1837; auch als Digitalisat verfügbar.

Daneben wird – ③ heute auch innert der Katholischen Kirche das Wort "Papismus" (manchmal auch "Papalismus") in Hinblick auf eine Strömung gesagt, welche der kirchlichen Zen-

tralgewalt (in Widerspruch zum Subsidiaritätsprinzip: was Einzelne oder kleine Gemeinschaften vor Ort selbsttätig regeln können, das sollte ihnen nicht entzogen und höheren Stellen zugewiesen werden) Macht und Befugnisse zubilligt, welche der Verfassung der Kirche entgegenstehen. – Siehe hierzu *Franz Kardinal König, 1905–2004 (Hrsg.): Zentralismus statt Kollegialität? Kirche im Spannungsfeld. Düsseldorf (Patmos) 1990 (Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, № 134).*

Schliesslich benennt man mit "Papismus" oder "Papalismus" auch – ④ jede Richtung im (deutschen) Katholizismus, die unkritisch dem Amt des Papstes gegenübersteht, und durch Ergebenheits-Adressen, Lobpreisungen und Willfährigkeit beim Papst selbst oder seinen Behörden auffällig wird. – Siehe zu diesem innerkatholischen Themenkreis *Ferdinand Holböck (1913--2002): Dilexit Ecclesiam. Dokumente der Kirchen- und Papsttreue. Salzburg (Pustet) 1970, Volker Pitzer: Justinus Febronius. Das Ringen einer katholischen Irenikers um Einheit der Kirche im Zeitalter der Aufklärung. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1976 (Kirche und Konfession, Bd. 20) sowie Friedrich Wilhelm Bautz (1906–1979): Hontheim, Johann Nikolaus von, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 2. Hamm (Bautz) 1990, Spalte 1040 ff.*

**20** Das Siegerland schliesst sich geographisch in Richtung Norden an das Südsauerland an.

Beide Gebiete lagen durch die Jahrhunderte an einer – ① *Stammesgrenze* (die Siegerländer sind ripuarische Franken, die Sauerländer hingegen Sachsen) und damit gleichzeitig an

einer – ② *Sprachgrenze* (Sauerländer Platt zählt zum Westniederdeutschen, Siegerländer Mundart zum Moselfränkischen; als alltägliche Umgangssprache sind beide Dialekte unter dem Einfluss des Hochdeutschen in Radio und Fernsehen mittlerweile verschwunden) sowie dazu noch an einer – ③ *Konfessionsgrenze*; das Fürstentum Nassau-Siegen war seit etwa 1533 lutherisch, seit 1578 calvinistisch und blieb auch darin, während im kurkölnischen Sauerland (der in Bonn residierende Kölner Kurfürst und Erzbischof war als Herzog von Westfalen Landesherr und unterhielt vor Ort eine Kanzlei in Arnsberg) die Reformation keinen Eingang fand. Endlich bildet die Nordgrenze des Fürstentums Nassau-Siegen zum Herzogtum Westfalen hin auch eine – ④ *Wasserscheide* zwischen dem Fluss Lenne und dem Fluss Sieg. Die Lenne mündet bei der Stadt Hagen in die Ruhr; die Sieg ergießt sich nördlich der Stadt Bonn (siehe weiter oben die einleitende Anmerkung zur Sieg) in den Rhein.

**21** Vor allem *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= Vernunft= und Bibelmäsigen (so!) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müsse (so, also mit Eszett). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987 und öfters.

Die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling wurde seither bis in unsere Tage in vielen Ausgaben veröffentlicht und auch – ① bereits 1812 ins Schwedische (veranlasst durch *Prinz Karl von Hessen-Kassel [1744–1836]*, mit dem Jung-Stilling zu jener Zeit in vertrauter Verbindung stand; der Übersetzer ist wahrscheinlich der junge *Isaak Dahl [1782–*

1813], dessen Mutter *Christina Kullmann [1751–1814]* Deutsche, der Vater *Gudmund Dahl [1739–1826]* Schwede war); – ② 1814 ins Niederländische (schon 1816 folgte eine Zweitaufgabe im Verlag Brouwer in Leeuwarden; diese ist als Digitalisat kostenlos verfügbar), – ③ 1834 ins Englische (durch den methodistischen Geistlichen *Samuel Jackson [1786–1861]* in Tulse Hill, später Herne Hill, heute Stadtteile von London; als Digitalisat verfügbar) sowie – ④ 1851 ins Amerikanische (nach der Vorlage von *Samuel Jackson* durch Pfarrer *George Bush [1796–1859]* aus Norwich, Vermont, seit 1831 Professor für hebräische und orientalische Literatur an der City University of New York; ebenfalls als Digitalisat verfügbar) sowie auch noch – ⑤ 1862 auch ins Französische übersetzt.

Die verhältnismässig sehr späte französische Übersetzung geschah durch den Notar *Augustin Vuille (?1802–1878)* aus La Sagne nahe La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg (Schweiz); das Buch erschien im Verlag Marolf in Neuchâtel. Der Autor brachte die Honorare in einen Fonds ein. Dieser hatte den Zweck, den Bau einer Kirche für die reformierte Diasporagemeinde in Solothurn zu ermöglichen.

Da Jung-Stilling das Buch seinerzeit *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* gewidmet hatte (dieser hatte die Studie auch angeregt), so schickte *Augustin Vuille* ein Exemplar seiner Übersetzung an dessen Nachfolger, den badischen *Grossherzog Friedrich I (1826/1856–1907)* in Karlsruhe. Dieser bedankte sich "dans les termes les plus honorables" und überwies für das Bauvorhaben ("en faveur du temple réformé de Soleure") 150 Franken. Diese Summe entsprach ungefähr, in heutigem Geld gerechnet, 4'000 Euro. – Im Jahr 1867 konnte der Bau der reformierten Kirche in Solothurn dann fertiggestellt

werden. So hat Jung-Stilling auf Umwegen das Gotteshaus der reformierten Gemeinde in Solothurn mitfinanziert!

Der Übertragung der "Theorie der Geister=Kunde" ins Niederländische ist ein Vorwort von 26 Seiten vorausgeschickt. Der Übersetzer *Christiaan Sepp Janszoon* (1773–1835), Polizeibeamter in Amsterdam und aus einer dort hochangesehenen, weitverzweigten Buchhändler- und Verlegerfamilie stammend, zeigt sich darin mit allen Umständen aus dem Leben von Jung-Stilling gründlich vertraut. Er kennt auch die Auseinandersetzungen um das Buch. Seine theologischen Aussagen sind urteilsicher. *Christian Sepp* übersetzte auch andere Werke von Jung-Stilling ins Niederländische.

*Christiaan Sepp* beschliesst die Einleitung mit den Worten: "En hiermede leg ook ik de pen neder, in vertrouwen, dat mijne waarde landgenooten, aan welken deze Vertaling wordt aangeboden (dass meine werten Landsleute, welchen diese Übersetzung dargereicht wird), bij de lezing ook van dit Werk de les (les = hier: vermaning, die Mahnung, der Ratschlag) van den Apostel Paulus zullen behartigen, *beproeft alle dingen en behoudt het goede!*"

Für die deutschsprachigen Leser in den Vereinigten Staaten kam bereits 1816 eine gesonderte Ausgabe der "Theorie der Geister=Kunde" bei dem rührigen Verleger *Heinrich B. Sage* (1781?–1852) in Reading, Pennsylvania heraus. Jung-Stilling hatte in Nordamerika eine ansehnliche Lesergemeinde, und *Sage* brachte auch andere Werke von Jung-Stilling dort zum Druck. – Siehe hierzu und zur Jung-Stilling-Literatur gesamthaft die Zusammenstellung von *Klaus Pfeifer* (1924–2013): Jung-Stilling-Bibliographie Siegen (J. G. Herder-Bibliothek)

1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie *Ursula Broicher*: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Ihre Verlage, Drukker und Übersetzer. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

Dazu ist zu diesem Themenkreis nützlich *Heinrich Jung-Stilling*: Szenen aus dem Geisterreich, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999 und aus anderer Sicht *Rut Björkman (1901–1988)*: Erleuchtete und Heilige. Licht einer anderen Dimension. Freiburg (Aurum) 1977 sowie theologisch begründend *Paolo Molinari (1924–2014)*: Die Heiligen und ihre Verehrung. Freiburg (Herder) 1964.

Mehr zur "Theorie der Geister=Kunde" findet sich bei *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten, hrsg. und eingel. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 2) sowie bei *Martin Landmann*: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling. Eine ausdeutende Untersuchung. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995. Diese Schrift ist auch (freilich ohne die beigegebenen Abbildungen) unentgeltlich als Download-File unter der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> ohne Registrierung abrufbar.

**22** Siehe zur zahlreichen älteren und neueren Literatur über den Heiligen *Laurentius* die Auflistung bei *Ekkart Sauser*: Laurentius von Rom, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 4. Hamm (Bautz) 1992, Spalte 1254.

**23** Siehe neben den in Anmerkung 21 genannten Abhandlungen auch *Jörg Erb (1899–1975)*: Frühchristliche Märtyrer. Aus dem Evangelischen Namenskalender Lahr-Dinglingen (Schweickhardt) 1966 (Dinglinger Taschenbücher, № 757) sowie *Reinhard Rittner*: Evangelische Heilige?, 2. Aufl. Oldenburg (Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde) 1986 (Reihe Lamberti-Gespräche).

**24** Siehe hierzu *Viktor von Weizsäcker (1886–1957)*: Pathosophie, 2. Aufl. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1967 (auch als Bd. 10 der "Gesammelten Schriften" 2005 im Neudruck erschienen) sowie *Karl E. Rothsuh (1908–1984)*: Was ist Krankheit? Erscheinung, Erklärung, Sinnggebung. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1975 (Wege der Forschung, Bd. 362).

**25** Es handelt sich wissenschaftslogisch um eine Abkehr vom *Erfahrungsobjekt* hin zum *Erkenntnisobjekt*; siehe dazu knapp *Gerhard Merk*: Grundbegriffe der Erkenntnislehre für Ökonomen. Berlin (Duncker & Humblot) 1985, S. 95 f. – Das Buch ist auch kostenlos als Online-Ressource vom Server der Universität Siegen unter dem URL <<http://dokumentix.ub.uni-siegen.de/opus/volltexte/2015/869>> downloadbar.

**26** FACIES HIPPOCRATICA: das eigentümlich veränderte Gesicht eines Sterbenden.

**27** Teutonie = Die Bundesrepublik Deutschland gesamthaft, also alle sechszehn Bundesländer. Die Bezeichnung verweist auf den germanischen Stamm der *Teutonen*. Diese Völkerschaft tat sich durch kriegerische Plünderungszüge sonderlich hervor. Keinerlei Kulturgut blieb im Wirkungskreis der Teutonen von der Zerstörung verschont.

Siehe aus der neueren Literatur *Alfred Helbling*: Der Zug der Cimbern und Teutonen. Paderborn (Salzwasser-Verlag) 2013 (auch als Digitalisat verfügbar) und *Christian Liebhardt*: Der Zug der Kimbern und Teutonen. Hintergründe, Ablauf und Rückschlüsse. Saarbrücken (AkademikerVerlag) 2013 (auch als Digitalisat erhältlich) und die dort jeweils angegebene Quellen-Literatur.

**28** Statistisch schlüssig ist zwar eine *Trendwende*, nicht jedoch ein völlig aus dem bisherigen Verlauf der Messwerte herausfallendes Mass. Es können mit anderen Worten Krankheits-Indikatoren grundsätzlich nicht ganz plötzlich auf Nullwerte sinken.

Siehe begründend hierzu *Johannes Adam*: Einführung in die medizinische Statistik, 3. Aufl. Berlin (Verlag Volk und Gesundheit) 1971 sowie tiefer gehend auch *Nanny Wermuth*: Zusammenhangsanalysen medizinischer Daten. Berlin, Heidelberg, New York (Springer) 1978 (Reihe Medizinische Informatik und Statistik, Bd. 5); der Online-Zugriff auf Teile dieses Lehrbuchs ist möglich.

**29** *Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)*, der Weltweisheit und Arzneikunde Doktor. – Siehe über seinen Lebensweg ausführlich *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte*. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen, hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992.

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in zahlreichen Drucken. Jedoch genügt einzig und allein die von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Ausgabe den Anforderungen sowohl des heutigen Lesers (handliches Format, grosse Schrift, weiter Zeilendurchschuss; zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte). – Indessen sei nicht verschwiegen, dass die Lektüre der "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. Oft folgen mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen.

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens*, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling schildert sehr feinfühlig *Otto W. Hahn*: Selig sind, die das Heimweh haben. *Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung*. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4).

Differenziert betrachtet das Leben und Wirken von Jung-Stilling in englischer Sprache *Gerhard E. Merk: Johann*

Heinrich (John Henry) Jung, named Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical survey in chronological order. With explanations, remarks, annotations, notes and commentaries. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2017.

Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817.* Nordhausen (Bautz) 2008.

Zeitgenössisch stand der Titel "Hofrat" *über* allem anderen Formen der Anrede, also auch über "Doktor" (im Falle von Jung-Stilling angebracht – ① sowohl aufgrund der in Strassburg 1772 erfolgten Promotion als auch – ② wegen der bis heute gebliebenen volkstümlichen Bezeichnung eines Arztes) und "Professor". Selbst der im Rang über Jung-Stilling stehende Kurfürst (und ab 1806 Grossherzog) *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "Besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie.* Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1). – Insofern ist es verständlich, dass sich Jung-Stilling Herr *Blickfest Aufdasziel* zu Berlin als "Hofrat Jung" vorstellt.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdi-*

gung der Person verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deshalb auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

**30** *Jung-Stilling* beklagt und bedauert, dass Bilder "unserer vollendeten verklärten Brüder – bloss wegen des Verdachtes auf Missbrauch – "mit dem Bann belegt" wurden; siehe (*Johann Heinrich Jung-Stilling*): Die Siegsgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1799, zitiert nach *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. 71.

Siehe auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen*. Nürnberg (Raw) 1818 (auch in zahlreichen anderen Ausgaben erschienen), Dritter Gesang, Versabschnitt 69 (Jung-Stilling trifft im Himmel mit dem tschechischen Märtyrer *Jan Hus (1370–1415)* in einem mit Heiligen-Bilder geschmückten Raum zusammen). – Das "Chrysäon" ist kostenlos und ohne Registrierung als Digitalisat verfügbar.

**31** Siehe Psalm 67, 36; 150, 1.

**32** Siehe Offb 7, 9 ff. – Vgl. auch die nachtodliche Belehrung "Vom Glück als dem Ziel eines jeden Menschen", die Jung-Stilling gelegentlich eines Aufenthalts in Leipzig Herrn *Haltaus Unverzagt* gab; als Online-Ressource kostenlos

downloadbar bei der Adresse <<https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>

**33** Siehe 1 Kor 15, 10; Jak 1, 17.

**34** Siehe Röm 15, 30; Jak 5, 16.

Als *Holofernes* (Feldherr des assyrischen Königs *Assurbanipal*; die Griechen nannten ihn *Sardanapal*) die Stadt Bethulia mit ihrer Bergfestung hart belagerte, da kamen der Stadtvorsteher *Ozias* und eine Abordnung der Ältesten der Stadt zu *Judith*, damit sie zu GOtt bete; siehe Jdt 8, 28 ("Bitte du für uns, die du eine heilige und gottesfürchtige Frau bist").

Ebenso bat man *Samuel* um sein Gebet für die Israeliten, als die Philister sie bedrängten; siehe 1 Kön 7, 8 ("Höre nicht auf für uns zu GOtt unserem HErrn zu rufen, damit er uns aus der Hand der Philister rette").

**35** Siehe über die Darbringung der Gebete vor Gott mehr bei Offb 5, 8; 8, 3 ff.

Indem die Heilige Schrift die Kirche als den (mystischen) Leib Christi bezeichnet (1 Kor 12, 13; Röm 12, 5), so lehrt sie damit zugleich, dass alle Glieder derselben, wie – ① mit dem *Haupt*e Christus, so auch – ② *miteinander* durch das gleiche übernatürliche Gnadenleben auf das innigste verbunden sind, siehe 1 Kor 12, 27.

Diese zweifache übernatürliche Lebensverbindung wird auch durch die jenseitige Vollendung der Auserwählten nicht

*aufgehoben*, sondern vervollkommnet und *verewigt*. Die übernatürliche Lebensgemeinschaft, welche hiernach die Glieder der Kirche miteinander verbindet, heisst in den Glaubensbekenntnissen "*Gemeinschaft der Heiligen*", nämlich alle in Christo Erlösten.

Diese Gemeinschaft umfasst demnach ebensowohl – ① die Glieder der *streitenden* Kirche hier auf Erden, – ② der *triumphierenden* Kirche im Jenseits und – ③ der *leidenden* Kirche im Reinigungsort (Hades). – Das höchste wirkende Prinzip dieser Lebensgemeinschaft ist der Heilige Geist, die nächste Ursache derselben die heiligmachende Gnade und die Liebe Gottes.

Die "Gemeinschaft der Heiligen" ist ihrem Wesen nach – ① vor allem eine Menschen *verbindende Zusammengehörigkeit*: eine Gemeinschaft in dem Sinne, dass alle Glieder der Kirche im *gemeinsamen Besitz der übernatürlichen Gnadengüter* stehen, – ① welche der Erlöser am Kreuze für die Menschheit gesamthaft erworben und – ② mit deren Ausbreitung nieder er seine Kirche betraut hat. Hinzu tritt – ② der *gemeinsame Besitz der Früchte* (der guten Werke und der Verdienste), welche aus diesen Gnaden des Erlösers in den einzelnen Seelen entspringen, insofern ja diese der Kirche gesamthaft zur Ehre und zum Heile gereichen.

Endlich – ③ besteht die Gemeinschaft der Heiligen in einem wechselseitigen Geben und Empfangen von übernatürlichen Gnadengütern, anders ausgedrückt: in einem *übernatürlichen geistigen Verkehr* (1 Kor 12, 26), wodurch die Glieder der Kirche ihre Nächstenliebe sowie ihre Liebe zu Gott betätigen. Dahin gehören zunächst – ① die Fürbitten, welche die Glieder der *streitenden* Kirche füreinander verrichten, – ② die Verdienste, welche sie füreinander aufopfern (Kol 1, 24; 2 Tim 2, 10)

sowie – ③ der heilstiftende Gebrauch von Gnadengaben (Charismata, Ämter), deren sie sich befleissigen; siehe 1 Kor 12, 12; Eph 2, 13–18.

Der wechselseitige Verkehr zwischen der *streitenden* und der *triumphierenden* Kirche besteht – ① in der Verehrung und *Anrufung* der Heiligen von Seiten der Gläubigen auf Erden sowie – ② in der *Fürsprache*, welche die Heiligen im Himmel bei Gott für diese einlegen.

Diese Art der Verehrung der Heiligen ist in der christlichen Kirche – zum Teil bis über die Reformation hinaus – selbstverständlich gewesen. Ebenso findet sich schon in der Urkirche die Sitte, Heilige um ihre Fürbitte anzuflehen. Daraus erhellt sich der Glaube der ersten Christen, dass Heilige bei Gott in wirksamer Weise für die auf Erden Lebenden durch ihr Gebet eintreten. Die frühen Kirchenväter heben jedoch klar genug hervor, dass die *Verehrung* der Heiligen von der GOtt allein gebührenden *Anbetung* wohl zu unterscheiden sei.

Siehe aus der Fülle der Literatur *Maximilian von Wulf* (1865–1923): Über Heilige und Heiligenverehrung in den ersten christlichen Jahrhunderten. Ein religionsgeschichtlicher Versuch. Leipzig (Eckard) 1910 und gut belegt auch *Gerhard Knodt*: Leitbilder des Glaubens. Die Geschichte des Heiligengedenkens in der evangelischen Kirche. Stuttgart (Calwer Verlagsanstalt) 1998 (Calwer theologische Monographien, Reihe C: Praktische Theologie und Missionswissenschaft, Bd. 27) sowie die besondere Sichtweise bei *Christine Axt-Piscalar*: Gemeinschaft der Heiligen. Zum Sozialraum Kirche und seinen besonderen Individuen aus theologischer Perspektive. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2007.

**36** "Gehet zu meinem Diener Ijob. Ijob aber mein Diener wird für euch beten"; siehe Ijob 42, 8 ff.

**37** *Johann Heinrich Jung-Stilling* war mit *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) in jüngeren Jahren befreundet. Die Beiden lernten sich als Studenten an der Universität Strassburg kennen.

Siehe hierzu *Gustav Adolf Benrath* (1931–2014): Jung-Stilling, Goethes Freund, in: Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins, Bd. 76 (1999), S. 135 ff. sowie *Achtnicht Ihnenhohn*: J. H. Jung-Stilling und J. W. Goethe. Bericht über eine nachtodliche Vernehmlassung. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2002 (Privatdruck; nicht im Buchhandel), jetzt unter dem Titel "Achje Goethe" bei der in Anmerkung 32 genannten Adresse für den nicht-kommerziellen Gebrauch kostenlos und ohne Registrierung downloadbar.

**38** Siehe gerade zu diesen Fragen *Freimund Biederwacker*: Vom folgeschweren Auto-Wahn. Protokoll einer nachtodlichen Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling, 3. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2018. – Der Text ist (allerdings ohne die beigegebenen Abbildungen und ohne das Register) kostenlos bei dem URL ><https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>< kostenlos und ohne Registrierung downloadbar.

**39** Siehe Psalm 50, 2.

Freude ist ein angenehmer Gemütszustand, nämlich eine innere (seelische) Heiterkeit, die jeder Mensch begehrt. Von daher rührt auch ein allgemeines Streben, diese zu erlangen. Indessen kann Freude auf Dauer *nur in Gott* gefunden werden. In dem Masse, in dem jemand in der Erkenntnis Gottes wächst, wird ihm daher auch Freude zuteil. Denn Gott ist der Urheber des Wahren, Schönen und Guten, aus dem die Freude entspringt. – Siehe tiefer begründend die nachtodliche Belehrung "Vom Glück als dem Ziel eines jeden Menschen", Anm. 32.

Freudlosigkeit verknüpft man bis heute für gewöhnlich mit dem reformierten Gottesdienst. Dies wird auch wieder und wieder zugestanden sowie einlässlich beklagt. Desgleichen fehlte es auch nie an Vorschlägen und Versuchen, das zu ändern. Allein, entsprechende Anstrengungen erwiesen sich bis anhin als wenig erfolgreich. Das lässt sich sicher auch (obzwar bestimmt nicht allein) aus dem massenweisen Abschied vom Gottesdienstbesuch schlussfolgern.

*Johannes Calvin* und gleicherweise der *Zürcher Reformator Huldrych Zwingli (1484–1531)* hatten nach Ausweis ihrer Biographen keinen besonderen Bezug zur Musik. Hingegen begriff *Martin Luther (1483–1546)* Wort und Musik als vielschichtiges und letztlich gleichrangiges Offenbarungsgeschehen. – Siehe hierzu *Norbert Ammermann: Luther und die Musik*. Bielefeld (Luther-Verlag) 2017, insbes. S. 83 ff. und mit Seitenblick auch auf *Calvin*, S. 95 f. (Studienreihe Luther, Bd. 13) sowie auch bereits *Karl Anton (1887–1956): Luther und die Musik*. Nach neuesten Forschungsergebnissen, 3. Aufl. Zwickau (Herrmann) 1928. – Darum nahm man dann auch vielenorts nach und nach die lateinischen Gesänge aus der alten Kirche in den

lutherischen Gottesdienst auf. Vgl. dazu *Maik Richter*: Lateinische Ordinariusvertonungen im lutherischen Gottesdienst in Mitteldeutschland zwischen 1640 und 1770. Beeskow (ortus musikverlag) 2017 (Forum Mitteldeutsche Barockmusik; Bd. 8).

**40** Siehe Apg 19, 11 f. ("Auch wirkte Gott nicht geringe Wunder durch die Hand des Paulus; so dass man auch auf die Kranken von seinem Leibe die Schweisstücher und Gürtel auflegte, und die Krankheiten von ihnen wichen, und die bösen Geister ausfuhren").

**41** Prädikant = hier: Pfarrer der reformierten Kirche; vom Lateinischen PRAEDICARE = predigen.

Heute begreift man unter Prädikant in Deutschland meistens einen in evangelischen Landeskirchen zur Wortverkündigung beauftragten, eingesegneten und ehrenamtlich wirkenden Laien (Frauen und Männer, die nicht ordinierte Geistliche sind). Diese dürfen teilweise auch selbständig Gottesdienste gestalten.

**42** Unter Katechismus versteht man allgemein ein Handbuch der Unterweisung zu den Grundfragen des christlichen Glaubens. In der Regel ist damit auch verbunden, dass die Lehrstücke in Form von Fragen und Antworten dargeboten werden.

Der Heidelberger Katechismus (CATECHESIS PALATINA) ist der am weitesten verbreitete Katechismus der reformierten Kirche. In ihm sind die ursprünglich gesondert verfassten

beiden Teile MAJOR (für Theologen) und MINOR (Volkskatechismus) zusammengefloßen.

Herausgegeben wurde der Heidelberger Katechismus auf Anregung des kurpfälzischen Kurfürsten *Friedrich III.* (1515/1559–1576) im Jahr 1563 von *Zacharias Ursinus* (1534–1583) und *Caspar Olevian* (1536–1587) in Heidelberg unter dem Titel "Catechismus oder christlicher Undericht, wie der in Kirchen und Schulen der Churfürstlichen Pfaltz getrieben wird". Er ist bis heute vor allem Unterrichtsbuch für Schule und Kirche sowie Bekenntnisschrift der reformierten Kirchen. – Siehe mehr bei *Thorsten Latzel*: Theologische Grundzüge des Heidelberger Katechismus. Eine fundamentaltheologische Untersuchung seines Ansatzes zur Glaubenskommunikation. Marburg (Elwert) 2004 mit reichlichen Literaturverweisen S. 221 ff. (Marburger theologische Studien, Bd. 83).

**43** Es besteht heute kein Zweifel mehr daran, dass viele Teile der Bibel nicht von denjenigen geschrieben wurden, die als Autoren angegeben sind. Grundsätzlich nämlich wurde die Verfasserschaft im Altertum anders gesehen und bewertet, als wir es heutzutage tun.

In biblischen Zeiten war es die Regel, dass sich Autoren in ihren Werken nicht zu erkennen geben. Der Einzelne sah sich nämlich als Teil eines grösseren Ganzen, als "zoon politikon". Das Individuum, die Privatperson, war gewissermaßen noch nicht ins Licht getreten. Die Persönlichkeit des Schreibenden trat deshalb hinter das Werk zurück.

Man kennzeichnete demzufolge seine Werke auch nicht namentlich. Eher verbarg man sich hinter dem Namen eines anderen, eines Bekannteren. Ausnahmsweise bloss treten einzelne Schriftsteller so klar hinter ihren Texten hervor, dass man mit Bestimmtheit sagen kann: diese oder jene Passage der Heiligen Schrift stammt eindeutig von dieser oder jener Person.

Ohne Zweifel haben viele Texte des *Alten Testaments* eine überaus lange mündliche Weitergabe im Volk Israel oder in seinen Nachbarvölkern hinter sich. Erst dann – oft nach Jahrhunderten – wurde die Überlieferung gezielt gesammelt und aufgeschrieben. "Verfasser unbekannt", "mündlich überliefert" oder "Volkswaise" müsste die einschlägige Herkunftsangabe nach unseren heutigen Zitierregeln lauten.

Auch die Sammler sind weitgehend unbekannt. Man stellt sich diese vor wie heutige Herausgeber, die reichlich nachgelassenes Schriftgut sichten, sinnvoll anordnen und in eigenen Zwischentexten erläutern. – Man spricht in Bezug auf die Bibel auch von "Redaktoren". Ein Redaktor bezeichnet in den historischen Textwissenschaften eine namentlich nicht bekannte, nur aus dem Textbefund erschlossene Person, welche der untersuchten Schrift seine dermalige (Endredaktor) oder eine vorläufige (Zwischenredaktor) Fassung zukommen liess.

Die Redaktoren halten sich ebenfalls bescheiden im Hintergrund. Nur wenige sind bis anhin an einem charakteristischen Sprachstil oder einer jeweils besonderen Theologie zu erkennen. – Manche Sammlungen sind vermutlich nicht von einzelnen Personen, sondern von bestimmten theologischen Schulen bearbeitet worden. Für den Forscher ist es wichtig zu

erfahren, welche Stoffauswahl die einzelnen Schulen treffen, und wie diese die überlieferten Texte miteinander verbinden.

Am Beispiel der fünf Bücher Mose sei dies aufgezeigt. Umherziehendes Leben (Nomadentum) und schreibende Kultur passen hier kaum zusammen. Aber *Mose* als beherrschende Persönlichkeit eines ganzen Zeitalters gibt seinen Namen für die gesammelten Überlieferungen dieser Epoche. So erkennt man in den fünf Büchern Mose verschiedene unbekannte, namenlose Sammler, Redaktoren und Schulen. Die Forschung unterscheidet hier im einzelnen den "Jahwisten", den "Elohisten", die "Priesterschrift" und den "Deuteronomisten". Sie alle lassen sich unter anderem darin voneinander abgrenzen lassen, mit welcher Bezeichnung sie Gott in ihren Texten benennen.

Mehr persönliche Eigenart, einen höheren Grad an Individualität, zeigen beispielsweise die grossen Propheten *Jesaja* und *Jeremia*. Unter dem Namen "Jesaja" scheinen mindestens drei Persönlichkeiten zu schreiben, die man üblicherweise als "Protojesaja", "Deuterojesaja" und "Tritojesaja" benennt. Der Prophet *Jeremia* hatte einen eigenen Schreiber namens *Baruch* beschäftigt, der mit Sorgfalt (vielleicht in Kurzschrift; siehe Anm. 53) aufzeichnet, was ihm sein Meister als Gottesrede jeweils zu Niederschrift gibt.

Im *Neuen Testament* sind die Evangelien in dem auf uns gekommenen griechischen Urtext überschrieben "kata mattaion", "kata markov", "kata loukav", "kata joanneiv", also "gemäss Matthäus", "gemäss Markus" und so weiter. Das trifft sich gut mit der heutigen Erkenntnis, dass Evangelien nicht von den genannten Personen mit eigener Hand geschrieben, sondern

"in der Überlieferung des Matthäus", "in der Überlieferung des Markus" und so weiter Gestalt gewannen.

Das Evangelium des *Johannes*, die drei Johannesbriefe und die Offenbarung des *Johannes* (Apokalypse) weisen zwar sprachliche Ähnlichkeiten auf. Sie sind einander dennoch nicht verwandt genug, um sie deutlich ein und demselben Verfasser zuzuordnen. – Was die Apostelgeschichte des *Lukas* betrifft, so gibt es durchaus stilistische Ähnlichkeiten zum Evangelium des *Lukas*. Der Verfasser bzw. Redaktor beider Schriften dürfte wohl derselbe "in der Überlieferung des Lukas" sein.

Hingegen ist hinter den Paulusbriefen sehr wohl eine eigene, ganz bestimmte Persönlichkeit zu erkennen. Es besteht heute allseits kein Zweifel daran, dass der Römerbrief, die beiden Korintherbriefe, der Galaterbrief, der Philipperbrief, der Erste Thessalonicherbrief sowie auch der Philemonbrief aus der Feder der historischen Person *Paulus* aus Tarsus und aus der Zeit der Urgemeinde stammen.

Strittig ist die Herkunft der Briefe (des *Paulus*) an die Epheser, an die Kolosser und der zweite Brief an die Thessalonicher. Sie sind bei näherem Hinsehen geprägt von einer anderen Theologie als jener des *Paulus*. Ähnlich verhält es sich mit den Briefen (des *Paulus*) an Timotheus und Titus. Sie sprechen unverkennbar hinein in die Lebenslage einer Generation nach *Paulus*; und sie verweisen deutlich in eine Zeit, in der sich die junge Kirche einen Platz in der Gesellschaft suchen muss.

Die beiden Petrusbriefe sind mit Sicherheit nicht vom gleichnamigen Jünger *Petrus* verfasst. Deutlich genug zielen sie inhaltlich auf die seit den irdischen Tagen *Jesu* merklich gewandelten Lebensumstände der Angesprochenen. Ähnliches

gilt vom Brief des *Jakobus* und des *Judas* sowie vom Brief (des *Paulus*) an die Hebräer. – Bei Letzteren ist als Verfasser ein griechisch hoch gebildeter Judenchrist anzunehmen. Dieser Schluss ergibt sich angesichts des ausgezeichneten griechischen Stils, des erstaunlich breiten Wortschatzes (etwa 1'000 verschiedene Wörter bei um die 3'000 Wörter Umfang des Briefes gesamthaft!) sowie der gründlichen Kenntnis des Alten Testaments in der Form der Septuaginta. Der Verfasser steht unverkennbar in der Lehrtradition des *Paulus*. Entstanden dürfte der Brief zwischen 60 und 70 n. Chr. sein.

Offenkundig ist, dass geschichtlich gesicherte Verfasser oder Schriftsteller und theologische Schulen, die unter Pseudonym schreiben, ihr menschliches (manchmal allzu menschliches) Wort sowie ihre zeitgebundenen Vorstellungen einbringen ("transportieren", wie man hier zu sagen beliebt). – Im Kern jedoch verkündigen sie allemal das göttliche Wort, das freilich stetsfort neu inmitten des menschlichen entdeckt werden muss. Die Feststellungsbefugnis dazu obliegt grundsätzlich der Bibelwissenschaft als Teil der (akademischen) Theologie.

Siehe zu dieser Thematik tiefergreifend auch die nachtodliche Belehrung über Bibelchristen. Diese ist kostenlos und ohne Registrierung frei downloadbar bei dem URL <https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/downloads>

**44** Jung-Stilling veröffentliche ohne Namensnennung im Jahr 1799 die 607 Seiten umfassende "Siegsgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis." Der Antrieb zu dieser Arbeit kam ihm nach eigenem Bekunden spontan.

"Stillings Siegsgeschichte der christlichen Religion ist also kein vorher durchdachtes austudirtes Werk, sondern sie wurde stückweise in den Nebenstunden unter Gebet und Flehen um Licht und Gnade niedergeschrieben" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* [Anm. 29], S. 516). – Siehe auch *Gerhard Merk: Jung-Stilling* (Anm. 29), S. 162 f.

Das Original der "Siegsgeschichte" ist als Digitalisat in ausgezeichneter Qualität kostenlos und ohne Registrierung von der Bayrischen Staatsbibliothek München gesamthaft sowie auch seitenweise downloadbar. – Von anderer Anbietern ins Netz gestellte Texte legen auch spätere Ausgaben zugrunde, so unter anderem aus Band 3 (1835) der "Sämmtlichen Schriften" oder dem amerikanischen Druck von 1814. Diese Texte enthalten gegenüber der von Jung-Stilling verfassten "Siegsgeschichte" teilweise Abwandlungen. Es ist schwer zu entscheiden, ob solche Lesarten auf versehentlichen Ungeschicklichkeiten bei der Neufassung oder auf gewollten, absichtlichen Änderungen beruhen.

Dieser Vorbehalt gilt übrigens ausnahmslos für alle anderen späteren Drucke der Schriften von Jung-Stilling. Er bezieht sich sowohl auf – ① die 1835 bis 1838 in vierzehn Oktav-Bänden (Achtelbogengrösse) auf schlechtem Papier erschienenen "Sämmtlichen Schriften" (Nachdruck auf gutem Papier in acht Bänden 1979 sowie als Digitalisat angeboten) als auch – ② die 1841 bis 1844 veröffentlichten "Sämmtliche Werke" (ebenfalls Oktav-Bände mit minderwertigem Papier; als Digitalisat verfügbar); dort wird im Vorwort zu Bd.1 "Stillings Lebensgeschichte" unter anderem auf S. 10 behauptet, dass Jung-Stilling als Arzt in Wuppertal eine Stelle als Professor in Marburg (richtig: Kaiserslautern) "übernommen" habe und auf S. 11,

dass er in Heidelberg (richtig: in Karlsruhe) gestorben sei; es gilt jedoch auch für – ③ "Ausgewählte Werke", die in vier Bänden 1842 gleichfalls auf billigem Papier erschienen, und die kostenlos als Digitalisat bei der Bayrischen Staatsbibliothek München zur Verfügung stehen.

**45** Von kleinauf begeisterten Jung-Stilling Märchen und Wundergeschichten. – Siehe hierzu *Gerhard Schwinge*: Jung-Stillings-Lektüre, in: *derselbe*: Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), "Patriarch der Erweckung". Beiträge aus 26 Jahren Jung-Stilling-Forschung. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2014, S.140 f. (Jung-Stilling-Studien, Bd. 8) sowie *Anne Marie Stenner-Pagenstecher (1900–1997)*: Das Wunderbare bei Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Romantik. Hildesheim (Olms) 1985, insbes. S. 20 ff. (Germanistische Texte und Studien, Bd. 24).

**46** Ohne Namensnennung veröffentlichte Jung-Stilling im damals hoch angesehenen Verlag George Jacob Decker, Berlin und Leipzig (wo 1777 auch der erste Teil seiner Lebensgeschichte erschien) "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit denen Herren von Dalberg Herdern und Kant gewidmet." Das 156 Seiten umfassende Buch (es ist als Digitalisat kostenlos downloadbar) zeigt, dass sich Jung-Stilling sehr tief mit Geheimlehren beschäftigt hatte.

Näheres dazu bei *Jacques Fabry (1931–2012)*: Kosmologie und Pneumatologie bei Jung-Stilling. Der "theosophische Versuch" und die "Blicke in die Geheimnisse der Naturweisheit". Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2006, S. 49 ff. (Jung-Stilling-

Studien, Bd. 4) sowie sehr tiefgreifend auch *derselbe*: Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). *Ésotérisme chrétien et prophétisme apocalyptique*. Bern (Peter Lang) 2003 (Collection "Contacts", Série III – Études et documents, Volume 62).

**47** Der Ausbruch der Französischen Revolution im Juli 1789 und die Grausamkeiten in ihrem Gefolge (etwa 12'000 Priester und Nonnen wurden ermordet; Kirchen zerstört oder – wie selbst die Kathedrale Notre Dame in Paris – in "Tempeln der Vernunft" umgewidmet) bestürzte und erschütterte auch Jung-Stilling sehr stark.

Es bewirkte dies bei Jung-Stilling nach und nach eine Hinneigung zu einer verinnerlichten Religion. Jung-Stilling fühlte sich ab dieser Zeit berufen, vornehmlich für die Verbreitung der christlichen Botschaft zu wirken. Fast sämtliche Veröffentlichungen nach 1790 sind auf dieses Ziel hin ausgerichtet. – Siehe dazu auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Ueber den Revolutions-Geist unserer Zeit zur Belehrung der bürgerlichen Stände*. Marburg (Neue Akademische Buchhandlung) 1793 (auch als Digitalisat verfügbar).

Sicher ist es unbillig, Jung-Stilling anzulasten, er sei den Zeitereignissen gegenüber ratlos gewesen. Alle – wirklich alle! – waren verunsichert. Denn monatlich (auch das im engen Sinne des Wortes) zwischen 1798 und 1814 traten Bisheriges ersetzende Ereignisse und Umstände auf. Selbst ein neuer Kalender wurde eingeführt. Diese Geschehnisse veränderten naturgemäss auch die gesellschaftlichen Gegebenheiten. Die Veränderung von jahrhundertealten staatsrechtlichen Gestaltungen (wie etwa die Einverleibung der linksrheinischen Gebiete

Deutschlands in Frankreich) verstärkten die Bestürzung und Ratlosigkeit.

Jung-Stilling stand von Anfang an der Welteinstellung und Denkweise der Französischen Revolution ablehnend gegenüber. Denn sie widersprach in vielem unverkennbar der christlichen Botschaft. So war es sein Anliegen, der Stimme des Evangeliums entgegen den Lehren der Revolutionäre wieder Gehör zu verschaffen. Diese durchaus begreifliche Entscheidung als "Flucht nach rückwärts" zu kennzeichnen, zeugt von wenig Verständnis für die damaligen politischen und geistesgeschichtlichen Sachverhalte. – Siehe hierzu auch *Thomas Baumann: Zwischen Weltveränderung und Weltflucht. Zum Wandel der pietistischen Utopie im 17. und 18. Jahrhundert.* Lahr (St.-Johannis-Druckerei) 1991, S. 197 f.

**48** Ob ihrer überreichen Bildersprache (nämlich Sätze, die in übertragenem Sinn vorstellen und ausdrücken, was im Grunde gemeint ist; Metapher) ist die Geheime Offenbarung eindrucklich, fesselnd. Ob dessen ist sie aber auch sehr schwer verständlich. Mit Hilfe geheimnisvoller Zeichen und Bilder aus der jüdischen Apokalyptik (Visionen, Symbole, Allegorien, Gleichnisse, Zahlenrätsel, versteckte Anspielungen) werden von dem Verfasser Ereignisse verschlüsselt, die offen auszusprechen im damaligen Römischen Reich gefährlich war.

Niedergeschrieben wurde die Apokalypse um 95 n.Chr. Verfasser ist ein frühchristlicher Prophet; es spricht von seinen "Brüdern, den Propheten" (22, 9). Sprache und Gedankenwelt

weisen auf seine Herkunft aus dem palästinischen Judenchristentum hin. Dreimal nennt er seinen Namen: *Johannes*. In 1, 9 berichtet *Johannes*, dass er auf der Insel Patmos vor Ephesus in der Verbannung lebe.

Im einzelnen wird in der Apokalypse des Johannes bildhaft verwoben dargestellt – ① der seinerzeit vorherrschende Zustand in sieben unmittelbar angesprochenen christlichen Gemeinden, – ② die damals gegenwärtige Verfolgung der Gemeinden durch die römische Staatsmacht, weil die Christen dem Kaiserkult widerstanden, – ③ die zu erwartende und sich noch steigernde Verfolgung der Kirche bis zum Weltende, – ④ der Sieg und das Gericht Christi über die feindlichen Mächte und – ⑤ ein bildhafter Abriss der Heilsgeschichte bis zu ihrer Erfüllung. Es tobt der Kampf zwischen Gott und den entfesselten satanischen Mächten. Diese üben in Gestalt furchterregender Tiere eine Schreckensherrschaft aus. Wiewohl die widergöttlichen Mächte zu triumphieren scheinen, so lässt *Johannes* seine Leser wissen, dass sie schlussendlich überwältigt sein werden.

Aufgrund dieser verstrickten und verschlüsselten Darstellung sind eindeutige Einzelvoraussagen und jegliche Zeitbestimmung unmöglich. Das sah Jung-Stilling nicht ein. Er erkennt, dass uns nur *ganz allgemein* etwas gesagt werden soll über Anfeindungen sowie das mächtige Aufbäumen der Bosheit, verkörpert in der Gestalt des Antichristen.

Die Geheime Offenbarung enthält überdies eine Reihe von Vorstellungen, die mit der Botschaft der vier Evangelien nur schwer in Einklang zu bringen sind, indessen aber sehr deutlich – ① die Volksfrömmigkeit, – ② (zumindest teilweise auch) die

Theologie und – ③ ganz sicher nachweisbar Jung-Stilling stark beeinflusst haben.

Dazu gehören vor allem – ① die Annahme eines Reinigungsortes (bei Jung-Stilling *Hades* genannt), – ② die Erwartung des Gerichts vor dem Thron Gottes, – ③ der Kampf zwischen guten und bösen Geistern, – ④ die Vorstellung von Posaunenengeln, apokalyptischen Reitern und vom himmlischen Jerusalem sowie – ⑤ die bereits erwähnte Zahlensymbolik.

Hinzu tritt, dass früher und heute religiöse Sondergemeinschaften jeder Art die Geheime Offenbarung in den Kern ihrer Verkündigung stellen. Das Bewusstsein der Nichtzugehörigkeit zur bald dem Untergang geweihten Welt ist in aller Regel sogar geradezu Voraussetzung für die Bildung und den Bestand dieser Gemeinschaften.

Die Hauptgedanken der Offenbarung, – ① dass *Gott Sinn und Ende der Zeit bestimmt*, wird dann umgemünzt in einen Erwählungs-Stolz. Demnach hat Gott genau *diese* eine Gruppe, *diese* Leitung und *diese* Mitglieder für das Heil bestimmt und ausgesondert. Entsprechend wird der nächste Leitgedanke der Offenbarung, – ② dass nämlich das entscheidende Merkmal der Zukunft nicht *Untergang*, sondern *Vollendung* heisst, verneinend ausgelegt. Im Zuge dessen findet sich dann das – womöglich qualvolle – Verderben der Ungläubigen und Unbelehrbaren zu einem wichtigen Punkt der Botschaft sinnwidrig umgedeutet. Bedauerlicherweise liegt auch Jung-Stilling weithin auf dieser Linie.

Der dritte Gedankenstrang in der Offenbarung, – ③ die *Naherwartung*, wird aberweise auf die Ebene des kalendari-schen Vorstellens geholt und in dem Sinne verzerrt, dass den

Frommen vermittelt besonderer Zugänge (Schriften und/oder erleuchtete Führer) ein *allein ihnen* gegebenes Wissen um den Gang der Endzeitereignisse zur Verfügung stehe. Auch Jung-Stilling lässt sich letztlich auf bestimmte Kalenderjahre angehende Berechnungen ein.

**49** Das Werk "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" von Jung-Stilling (siehe Anm. 46) zeigt eine geheimnisvolle Beziehung zwischen einer Zahl und bestimmten Gegebenheiten und Umständen auf. Für den flüchtigen Leser tritt das kaum zutage.

So hat beispielsweise das Buch gesamthaft 271 Abschnitte. Hier ist 2 die Zahl des Gegensatzes, 7 die Zahl der Vollkommenheit und 1 die Zahl der göttlichen Einheit. Die neun Abschnitte ("Stufen") des Werkes sind jeweils in Paragraphen untergliedert, deren Anzahl in der Quersumme eine besondere Bedeutung zum Ausdruck bringt. Der "Dynamick oder Organologie" (§§ 103–167; S. 53 ff.) kommt die Quersumme 18 zu: in der Kabbala eine günstige Zahl. Die "Pneumatologie oder Geister=Lehre" (§§ 202--226; S. 105 ff.) weist sich durch die Quersumme 14 aus: dies steht in der Zahlensymbolik für glückbringend.

Wohl nur wenige Leser dürften die Zahlenmystik erkannt und auch verstanden haben. Der spätere katholische Bischof von Regensburg, *Johann Michael Sailer (1751–1832)* "las das Buch mit Freude, und manchmal mit Stillstand des Geistes", wie er in einem Brief an Stilling schreibt; siehe *P(eter) J. H Jung (1774–1846):* Sendschreiben geprüfter Christen an weiland den geheimen Hofrath Jung=Stilling. Aus dessen schriftlichem

Nachlasse gesammelt und geordnet. Karlsruhe (Müller) 1833, № 25, S. 54 f.

Mehr dazu bei *Jaques Fabry* (Anm. 46), bei *Otto W. Hahn*: Jung-Stilling zwischen Pietismus und Aufklärung. Sein Leben und sein Literarisches Werk 1778 bis 1787. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris (Peter Lang) 1988, S. 708 f. (Europäische Hochschulschriften, Bd. 344) sowie auch *Hans R. G. Günther* (1898–1981): Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus, 2. Aufl. München (Federmann) 1948, S. 122, S. 182 (Ernst Reinhardt Bücherreihe). Unfreundlich meint *Günther*: "Konnte es irgendeine kabbalistische Geheimlehre geben, der Stilling hätte nicht verfallen können?" (S. 172).

Indessen hat *Hans R. G. Günther* unbestreitbar recht, wenn er in der Einleitung (S. 7) schreibt: "Jung-Stillings Persönlichkeit ist nicht einfach und unkompliziert, sie ist keinesfalls leicht durchschaubar, so daß man in ihr lesen könnte, wie in einem aufgeschlagenen Buche. Im Gegenteil: Jung-Stilling ist ein Mensch voll innerer Problematik und Rätselhaftigkeit, voll starker Spannungen und Widersprüche."

**50** Siehe hierzu die kennzeichnenden Zitate im Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 30), S. 6; S. 119 f.

**51** Siehe beispielsweise Apg 6, 1; 1 Kor 3, 3 ff.

Allein schon – ① die Verschiedenheit der *Sprache* (hebräisch [aramäisch] hier, griechisch dort) führte von selbst zu einer Gruppenbildung in der Kirche zu apostolischer Zeit. Hinzu trat als weiteres wesentlich prägendes Merkmal – ② die von

kleinauf eingesogene *Volkskultur*. Juden dachten, empfanden, erlebten und urteilten anders als vom Griechentum geprägte Personen. Man spricht in diesem Zusammenhang von "Akkulturation".

Akkulturation (= Kultur-Anpassung) meint hier im besonderen den Vorgang, bei dem die christliche Botschaft sich in einer ganz bestimmten, eigenen Weise in die Vorstellungen einer gesellschaftlichen Gruppe (eines Volkes) einbettet. – Siehe hierzu anschaulich *Vishal Mangalwadi: Wie wir wurden, was wir sind. Die Bibel als Herzstück der westlichen Kultur*, 7. Aufl. Basel (Fontis-Brunnen) 2017. Das Buch ist in der Erstauflage 2014 als Digitalisat von der Schweizerischen Nationalbibliothek eingeschränkt verfügbar.

**52** Siehe hierzu im einzelnen *Jakob Schmitt: Die Gnade bricht durch. Aus der Geschichte der Erweckungsbewegung im Siegerland, in Wittgenstein und den angrenzenden Gebieten*, 3. Aufl. Giessen (Brunnen Verlag) 1984, insbes. S. 219 ff. – Das Inhaltsverzeichnis dieses Buches ist als Digitalisat kostenlos und frei zugänglich einsehbar.

**53** Steno, Kurzwort für Eilschrift (Kurzschrift, Stenographie, Tachygraphie), ist eine aus besonderen, einfach gestalteten Zeichen gebildete Schrift. Sie kann ob dessen schneller, zügiger als die übliche Langschrift geschrieben werden. Das wiederum ermöglicht es, in gewöhnlicher Geschwindigkeit gesprochene Sprache mitzuschreiben oder auch eigene Gedanken schneller aufzuzeichnen.

Die Stenographie hat eine lange Geschichte, die weit in das Altertum hinein zurückweist. Indessen, ab ungefähr 1970 verbreiterte sich die Anwendung mechanischer Sprachaufzeichnungsgeräte (Diktiergeräte zur Aufnahme und Wiedergabe von Gesprochenem) immer mehr. Das hatte zur Folge, dass die Stenografie im Büroalltag heute so gut wie überhaupt nicht mehr genutzt wird. Der früher als Pflichtfach verbindliche Stenographie-Unterricht an kaufmännischen Schulen ist infolgedessen seit spätestens 1980 eingestellt worden.

**54** Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn.

Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999, S. 220 ff. (S. 279: "*Siona* hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert"). – Die Original-Ausgabe des ersten Bandes der "Szenen" aus dem Jahr 1795 ist als Digitalisat kostenlos und ohne Registrierung downloadbar. Der zweite Band steht in einem Nachdruck aus dem Jahr 1831 ebenfalls frei und gratis zur Verfügung. Die im Verlag Rohm erschienene und derzeit im Buchhandel angebotene Ausgabe enthält *beide Teile* in Antiquaschrift.

Der Name *Siona* bedeutet letztlich "die Himmlische"; siehe die genauere Erklärung dieses Namens bei – ① *Philipp Paul Merz (1686?–1754): THESAURI BIBLICI PARS SECUNDA, NEMPE ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGICUM*. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. (ein bis heute kaum übertroffenes Standardwerk, das viele Nachdrucke und Übersetzungen erfuhr) oder auch bei – ② *Petrus Ravanellus*

(1586?–1663): BIBLIOTHECA SACRA, SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (ein gleichfalls bewährtes und häufig nachgedrucktes Werk; auch als Digitalisat verfügbar).

Jung-Stilling fasst den Engel als *weiblich* auf. Er spricht Siona an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), die ihn "immer ungesehen umschwebt" (ebenda, S. 271) – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223) bzw. – ③ "göttliche Lehrerin" (ebenda, S. 228), dankt der – ④ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – oft ungesehen – ⑤ als Engel "immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3*), – ⑥ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber – ⑦ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und

⑧ Jung-Stilling, der im Chrysäon *Selmar* (wohl in Anlehnung an den Rufname *Selma* seiner zweiten Ehefrau *Maria Salome, 1760–1790*) heisst, auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ⑨ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lisette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Maria Salome von St. George*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑩ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch Jung-Stilling-Lexikon Religion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30

ff. sowie *Gotthold Untermschloß*: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff.

In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel durchgängig als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen, die über Hintertüren und Schlupflöcher in die Bibel eingedrungen seien.

Indessen wird in einigen lutherischen Kirchen weltweit der Gedächtnistag des Erzengels Michael und aller Engel gottesdienstlich begangen. Hier verweist man darauf, dass im Neuen Testament an gesamthaft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51 mal, in der Apostelgeschichte 21 mal, in den Apostelbriefen 30 mal, in der Geheimen Offenbarung 67 mal).

In der Katholischen Kirche gilt es als Glaubenswahrheit, dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die in der Bibel "Engel" (als Bezeichnung für ihre *Zweckbeziehung* zur Welt, also ihr Amt, ihren Dienst: sie beschützen die Menschen an Leib und Seele) genannt werden. Sie existieren als personale und unsterbliche Wesen. Als rein geistige Geschöpfe eignet ihnen Verstand und Wille. Mehr ist lehramtlich nicht ausgesagt.

**55** Ein jeder Christ, der in die Seligkeit eingeht, empfängt von Gott einen neuen Namen, siehe Offb 2, 17 sowie (*Johann Heinrich Jung-Stilling*): Die Siegesgeschichte der christlichen Religion (Anm. 44), S. 89.

Der besondere Name, mit dem Jung-Stilling im Jenseits beschenkt wurde, ist *Ohephiah* (= der GOtt liebt). Siehe [*Christian Gottlob Barth, 1799–1862*):] Stillings Siegesfeyer. Eine Scene aus der Geisterwelt. Seinen Freunden und Verehrern. Stuttgart (Steinkopf) 1817.

**56** Mehrmals findet sich die Bezeichnung "Logenbruder" in Bezug auf Jung-Stilling. In jedem dieser Fälle soll damit Jung-Stilling herabgewürdigt, verunglimpft und letztlich gar als "Freigeist" gebrandmarkt werden. Stets kamen solche Schmähungen aus christlich-konservativem Munde.

Dabei wird den Freimaurern untergriffig eine Haltung unterstellt, die es so nicht gab, als Jung-Stilling 1781 in die Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen wurde, und die es auch heute nicht gibt.

Bereits die Lichtenauer Erklärung vom Juli 1970 zwischen führenden Freimaurern und Vertretern der Katholischen Kirche stellt ausdrücklich fest: – ① die Freimaurerei *ist* keine Religion und *lehrt auch* keine Religion. – ② Die Freimaurer sind dem Grundsatz der Gewissens- und Glaubensfreiheit verpflichtet. Sie verwerfen jeden Zwang, der diese Freiheit bedroht. Sie weisen jederart Herabsetzung Andersdenkender zurück. – ③ Freimaurer achten jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Überzeugung.

Die Verfemung der Freimaurer (dasselbe gilt gewiss auch für andere, ähnliche Gruppen) widerspricht dem Geist und Buchstabe des Evangeliums. Dieses lehrt eindeutig, den Bruder – ja sogar den Feind! – zu lieben; siehe Mt 5, 43 ff.; Lk 6, 27 ff.; 1 Kor 4, 12; 1 Tess 5, 15 und andere Stellen.

Siehe aus der reichhaltigen Literatur hierzu *Kurt Baresch*: *Katholische Kirche und Freimaurerei. Ein brüderlicher Dialog 1968–1983*, 2. Aufl. Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1983; *Harald Schrefler (1941–2004)*: *Der Papst und die Freimaurer. Ein wissenschaftlicher Diskurs*. Innsbruck (Studien-Verlag) 2010 mit ausführlichem Literatur-Verzeichnis S. 325 ff. (Edition zum rauhen Stein, № 13) sowie sehr breit und tief argumentierend *Karl Digruber*: *Die Freimaurer und ihr Ritual. Theologisch-kirchenrechtliche Perspektiven*. Berlin (Duncker & Humblot) 2011 mit ausführlichen Literatur-Verzeichnis S. 367 ff. (Kanonistische Studien und Texte, № 57; auch als Digitalisat verfügbar).

A thankful thought toward heaven is of itself a prayer  
(*Gotthold Ephraim Lessing, 1729-1781, German dramatist and critic*)